

Deutsche Wacht.

Abg. Dr. Erler über die Lage in Innsbruck.

Vizebürgermeister Abg. Dr. Erler erklärte in einer Unterredung über die augenblickliche Lage in Innsbruck folgendes:

Trotz der letzten, seitens der Italiener in Innsbruck veranlaßten Ereignisse, wie des Ueberfalls auf zwei deutsche Studenten und Verletzung derselben durch Messerstiche, trotzdem nunmehr festgestellt ist, daß der Urheber des Todes des Kunstmalers August Pezzer ein italienischer Unterjäger war, der offenbar absichtlich den Armen niedergestochen hat, bewahrt die Bevölkerung von Innsbruck vollkommene Ruhe; sie ist der Ueberzeugung, daß gegenwärtig jede Ueberschreitung des gesetzlichen Weges nur der Regierung eine Handhabe zur Aufrechterhaltung ihres ablehnenden Standpunktes gegenüber der Forderung der Stadt Innsbruck auf Schließung der italienischen Fakultät bieten könnte. Die deutsche Bevölkerung Innsbrucks blickt nun mit voller Zuversicht auf das Parlament, von dem sie die Erfüllung ihrer Forderung erwartet.

Die Erbitterung gegen den Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber steigt in Innsbruck von Tag zu Tag. Die Bevölkerung der Landeshauptstadt wird nur dann eine wirkliche Solidarität der in der deutschen Gemeinbürgerschaft vertretenen Parteien anerkennen können, wenn ihr eine ausreichende Genugtuung verschafft wird, dies auch wegen des Vorgehens Dr. v. Koerbers gegen unsere Bevölkerung und deren freigewählte Abgeordneten.

Bereits in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses werde ich das Wort ergreifen, um Genugtuung für die der Stadt Innsbruck angetane Unbill in energischer Weise zu verlangen. Sache der deutschen Parteien wird es sein, mit den Tschechen darüber zu verhandeln, daß diese ihre

Dringlichkeitsanträge entweder zurückstellen oder ganz zurückziehen, um die sofortige parlamentarische Behandlung der momentan wichtigsten innerpolitischen Angelegenheiten zu ermöglichen.

Sehr angenehm hat es berührt, daß trotz der politischen Meinungsverschiedenheiten auch die Christlichsozialen mit anerkannter Entschiedenheit im niederösterreichischen Landtage und im Wiener Gemeinderate die Forderung der Stadt Innsbruck auf sofortige Schließung der italienischen Fakultät als vollkommen berechtigt anerkannten. In den trüben Zeiten, welche die Deutschen Oesterreichs gegenwärtig durchmachen, ist es wohl die einzige erfreuliche Erscheinung, daß auch die deutsche Partei, die sich in nationaler Beziehung sonst nicht auf demselben Boden bewegt, wie die anderen deutschen Parteien, doch in dieser Frage solidarisch mit diesen vorgeht und Innsbruck ihre Unterstützung zugesichert hat.

Dieses Solidaritätsgefühl kam auch dadurch erhebend zum Ausdruck, daß auch die katholischen Studentenverbindungen sich an die Seite ihrer Kommilitonen gestellt haben.

Was die Versuche der Regierung betrifft, den Eindruck der Besprechung, die Dr. von Derschatta und ich mit dem Ministerpräsidenten hatten, abzuschwächen, so ist es allerdings richtig, daß in einzelnen Blättern die Darstellung der Konferenz nicht in allen Details der Wahrheit entsprach. Die von mir gegebene Darstellung halte ich aber in allen Punkten aufrecht.

Dr. von Koerber hat auch u. a. auf die Gefahr einer internationalen Verwicklung hingewiesen, die möglicherweise herbeigeführt werden könnte.

Ich gebe diesbezüglich meiner festen Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß die italienische Regierung in der Schließung der Fakultät und in der Rücknahme des betreffenden Erlasses angesichts

des Vorgefallenen unmöglich einen feindseligen Schritt gegen Italien erblicken könnte. In der gegenwärtigen Regierung Italiens sitzen doch so vernünftige Politiker, daß nicht zu befürchten ist, daß sie aus diesem Schritte Oesterreichs, der sich aus den Ereignissen in zwingender Weise ergibt, einen casus belli machen könnte. Wir brauchen nicht einmal eine Trübung der bundesfreundlichen Beziehungen zu Italien zu befürchten.

Nochmals, Innsbruck richtet seine Blicke erwartungsvoll auf den Reichsrat: dort wird, dort muß die Entscheidung fallen.

Die Früchte der perovakischen Obstruktion im steirischen Landtage.

Als die slovenische Beinhämmerpartei, in ihrer kindischen Obstruktion verparrend, auch gegenüber der achten Post des Landesvoranschlags obstruierte, erhob sich Statthalter Graf Clary und ersparte dem Hause die soundsovielte namentliche Abstimmung und stellte die Tätigkeit des Landtages ein. Das wollten ja die Herren Perovaki, das war also ihre „Arbeit“. Es ist ein ungeheurer Schwindel, den die perovakischen Abgeordneten mit dieser Obstruktion trieben, es war ein Betrug an der gesamten Bevölkerung, ein gewissenloses, schamloses Preisgeben der Interessen ihrer Wähler.

Das „Grazer Tagblatt“ schreibt hierzu: „Die Landesverwaltung ist durch die Obstruktion der Slovenen und durch die Vertagung des Landtages nicht im mindesten in Verlegenheit gebracht, da das Biersteuergesetz und das 12 Millionen-Kronen-Landesanlehen beschlossen worden sind und für die gesamten laufenden Ausgaben so wie so ohne Erhöhung der Umloggen das Auskommen gefunden werden kann. Weder der Finanzausschuß des Landtages, noch der Landesauschuß hatten eine Umlagerhöhung in Aussicht genommen. Allerdings wird der Landesauschuß, wenn das Budget nicht doch noch rechtzeitig zustande kommt, genötigt sein, sich bei den Ausgaben auf die Posten des Normalbudgets zu beschränken und würden dann alle

fielen schwer über die klaren Augen und seine Mundwinkel hingen schloß herab.

Sie schenkte Kaffee ein, den sie heute besonders stark gemacht hatte. Dieser und das Frühstück schienen ihn zu beleben. Dann zündete er eine Zigarre an und ging ins Wohnzimmer. Sie folgte ihm, schloß die Tür hinter sich und setzte sich mit ihrer Handarbeit ans Fenster.

„Du kommst gestern abend spät nach Hause,“ sagte sie, ohne aufzusehen.

„Du wartetest also auf mich? Es kam mir vor, als sähe ich hier noch Licht.“

„Nein, du sahst kein Licht.“

„Ich bin wirklich bald zu alt, Mutter, um Rechenschaft darüber abzulegen, wann ich zu Hause komme!“

„Ich verlange keine Rechenschaft, aber eine Mutter hat wohl das Recht, ein warnendes Wort zu sauen. Es geschieht jetzt leider ziemlich häufig, daß du nicht ganz nüchtern nach Hause kommst.“

„Man ist nur einmal jung, Mütterchen, und muß die Zeit benützen, um sich zu amüsieren,“ sagte er lachend.

„Leider fällt diese Zeit aber gerade mit derjenigen zusammen, die du zur Arbeit benützen solltest. Heute veräumst du nun auch wieder die Universträ.“

„Die steht, auch ohne daß ich sie stütz.“

„Aber du erreichst nichts, wenn sie dich nicht stützt. Paulsen sagte neulich, daß die Vorlesungen

Eine Mutter.

Von Hedwig Wintner.

Sie saß, den Kopf in die Hand gestützt, am Tische und betrachtete eine vor ihr liegende Photographie. Das Lampenlicht fiel darauf und beleuchtete ein Kindergezicht mit weichen Zügen und großen dunklen Augen.

Sie betrachtete das Bild mit so forschendem Blick, als wollte sie ein Schicksal daraus lesen. Dann nahm sie eine zweite Photographie und legte sie neben die erste. Indem sie das Haupt dabei erhob, fiel der Schein der Lampe auf ihr eigenes Gesicht. Es war das Antlitz einer Frau in den vierziger Jahren mit vollem, braunem Haar und feinen Zügen; die dunklen Augen zeigten den Ausdruck des Leidens und der Entsagung.

Die zweite Photographie zeigte dasselbe Kindergezicht, nur um ein paar Jahre älter; aber dieselben dunklen Augen blickten ihr unter denselben breiten Stirn entgegen. „Er hat einen hellen Verstand, gute Gaben und einen festen Willen,“ dachte sie. „Er hat alle möglichen guten Eigenschaften, daran glaube ich und darauf hoffe ich.“

Dann nahm sie ein drittes Bild. Es zeigte einen jungen Mann von kaum zwanzig Jahren; die Ähnlichkeit mit dem Kindergeichte war unverkennbar. Es war ein hübscher junger Mann, dessen Aeußeres alles mögliche Gute zu versprechen schien.

Sie erhob lachend den Kopf und legte die

Bilder zueinander. Es kam ihr vor, als höre sie Schritte auf dem Korridor. Aber nein, es war nur Einbildung. Dann stand sie auf, trat ans Fenster und öffnete es.

Als in der großen Stadt schien zu schlafen. Selbst die Häuser mit den dunklen Fenstern schienen unter dem kalten dunklen Winterhimmel zu schlummern. Doch über ihr an dem dunklen Nachthimmel glänzten Tausende von Sternen, die davon zeugten, daß nicht allenthalben Nacht und Finsternis war, sondern daß es über ihr Licht, Leben und eine Macht gab, die über die ganze Welt und über jedes Menschenherz herrschte, welches in seiner Not hilfesuchend zu ihr emporblickte.

Sie faltete die Hände und betete. — Dann erhob sie wieder das Haupt und lauschte. Schritte ertönten, vielleicht noch ziemlich entfernt, — alles klang so nah und deutlich bei dem scharfen Frost, aber sie kamen näher und näher, etwas schwankend und unsicher, aber immer näher.

Sie wandte sich um und löschte die Lampe aus. Dann lauschte sie wieder. Die Schritte hielten vor dem Hause an. Es währte einige Zeit, bis der Schlüssel gefunden und die Tür geöffnet wurde. Sie schloß das Fenster und trat ins Zimmer zurück.

Am nächsten Morgen trafen sie sich beide bei dem Frühstückstisch. Er war ein hübscher junger Mann im Anfang der Zwanziger. An diesem Morgen aber wurde sein Gesicht durch einen schlaftrigen mürrischen Ausdruck entstellt, seine Augenlider

Unterstützungen, die in den verschiedenen Ausschüssen des Landtages bereits genehmigt sind, nicht zur Auszahlung gelangen können. Von einer großen Zahl dieser Fälle wird gerade der slowenische Landesteil betroffen. So werden dann beispielsweise die slowenischen Studententüchen ihre Unterstützungen nicht bekommen können und die von den Slovenen selbst so gewünschte Pöfnitz-Regulierung ist infolge der slowenischen Obstruktion auf mindestens ein Jahr vertagt. Es muß auch bezweifelt werden, ob der Landesauschuß in der Lage sein wird, die unverzinslichen Kredite an die Weinbautreibenden im Betrage von 200.000 K im Jahre 1905 zur Auszahlung zu bringen, da dieser Betrag nicht aus den laufenden Einnahmen zu bestreiten ist, sondern der Ansehensgebahrung entnommen werden muß und der hiezu erforderliche, in den Bedeckungsanträgen enthaltene Beschluß für das Jahr 1905 fehlt. Daß diese Kredite an die Weinbautreibenden zum größten Teile den Slovenen zugute kommen und daher diese schwer geschädigt erscheinen, — ist eine wohlverdiente Ironie des Schicksals.

Das sind die Früchte der slowenischen Obstruktion die gerade jene am empfindlichsten trifft, in deren Interesse sie angeblich geführt wurde.

Am besten waren die wirtschaftlichen Interessen des slowenischen Volkes gewahrt, als seine Vertreter nicht im Landtage erschienen, als die Deutschen in ihrem ausgeprägten Gerechtigkeitsfinne das slowenische Volk nicht entgelten ließen, was seine eigenen Vertreter an ihm verschuldeten. Die Obstruktion im steiermärkischen Landtage war daher eine Tat der größten Frivolität.

Die Burgruine Gillsi.

Der steiermärkische Landesauschuß erstattete in der Sitzung vom 9. d. wegen der zur Erhaltung unserer Burgruine einzuleitenden Schritte folgenden Bericht:

Die Burgruine Gillsi, eines der interessantesten historischen Denkmäler Steiermarks, wurde am 28. April 1846 käuflich vom Lande erworben. Die Ueberwachung dieser Realität besorgte in letzter Zeit der Musealverein Gillsi, der alljährlich zur Erhaltung der Burgruine einen Betrag von 400 K aus Landesmitteln erhielt. Der Gillsier Musealverein war im Laufe der Jahre finanziell nicht mehr in der Lage, die gesamten Sicherungs- und Erhaltungskosten allein zu tragen. Um weiteren Zerstörungen an der Ruine vorzubeugen, beabsichtigt der Verein, in nächster Nähe der Ruine einen Grund für die Erbauung eines Wächterhauses anzukaufen. Der Landesauschuß holte durch das Landesbauamt ein Gutachten über die Kosten der Eraltungsarbeiten ein, wonach sich diese auf rund 17.500 K stellen würden. Für die wichtigsten Arbeiten wird vorläufig ein Betrag von rund 11.000 K benötigt, der erst später in Anspruch genommen. Das Wächterhaus wurde inzwischen vom Musealverein um 8000 K hergestellt.

Der Landesauschuß empfiehlt schließlich dem Landtage die Annahme folgenden Antrages:

welche dort jetzt gehalten werden, von größter Wichtigkeit für dich wären.“

„Er will sich nur wichtig machen, der Bücherwurm! Ach ja“ — er dehnte sich — „das Leben ist schwer genug ohne Vorlesungen.“

„Ja, du hast recht. Das Leben ist kein Scherz.“ Und ich kann nicht einsehen, daß man Grund hat, seinen Eltern besonders dankbar dafür zu sein, daß sie es einem gegeben haben.“

Sie blickte schnell auf, während ihr die Arbeit aus der Hand fiel.

„Und ich finde, daß die Eltern auch keinen Anspruch auf diesen Dank und Grund zu dem Glauben haben, daß die Kinder ihnen deshalb untern sein sollen.“

„Vielleicht sollten sie aber für die Liebe ihrer Mutter dankbar sein.“

„Mutterliebe ist doch eigentlich nur reiner Instinkt. Die ärgsten Ibioten lieben ihre Kinder und die wildesten Tiere ihre Jungen. Du mußt entschuldigen, daß ich es sage, Mutter, aber ich weiß ja, du kannst es vertragen, daß man vernünftig mit dir spricht.“

„Ja,“ antwortete sie zerstreut. „Jawohl.“ Ihre Gedanken arbeiteten schnell. Sie wollte es tun, sie wollte es versuchen, so schwer es ihr auch wurde. Sie hatte schon oft daran gedacht und es eben so oft wieder aufgegeben. Aber jetzt wollte sie es tun. Es mußte versucht werden, sie wollte es sagen.

„Ich spreche nicht mit den Rechten einer Mutter

1. Dem Musealvereine in Gillsi wird vom Jahre 1906 angefangen bis auf weiteres eine Subvention von 600 K jährlich gewährt.

2. Für die dringend notwendigen Sicherungsmaßnahmen an der Burgruine Gillsi wird dem Landesauschuße in zwei gleichen, in den Jahren 1905 und 1906 fälligen Raten ein Kredit von 6000 K gewährt.“

Steiermärkischer Landtag.

Sitzung vom 5. November.

Vorsitzender Landeshauptmann Graf Attems.

Am Regierungstische Statthalter Graf Clary.

Aufgelegt wurden: der Bericht des politischen Ausschusses über den Antrag Kessel, betreffend Abänderung der Landtagswahlordnung; ferner die Berichte des Landeskulturausschusses, betreffend den Verkehr mit Automobilwagen und Motorrädern, sowie betreffend die Wiedereinführung der Tarifbegünstigungen für Export- und Rundholz im Elbeumschlagsverkehre.

Die Beratung des Budgets für 1905 wird fortgesetzt. Generalberichterstatter Abg. Graf Kottulinsky (Großgrundbes.) leitet die Verhandlungen ein, beantragt für den Titel „Zwangsarbeitsanstalten“ ein Erfordernis mit 165.428 K, eine Bedeckung mit 187.706 K, somit einen Ueberschuß von 22.278 K einzusetzen.

Die Abg. Dr. Dečko, Dr. Furtela, Koster, Dr. Grašovec, Hočvar, Dr. Ploj, Roš, Bošnjak und Zickar (Slov.) bringen zu diesem Titel elf Abänderungsanträge ein und beantragen namentliche Abstimmung. Die Abstimmung nimmt fast zwei Stunden in Anspruch. Für die einzelnen Anträge stimmen nur die slowenischen Abgeordneten. Die Anträge bleiben somit in der Minderheit. Die Ansätze des Finanzausschusses bezüglich der Zwangsarbeitsanstalten werden sodann angenommen.

Abg. Dr. Hofmann v. Wellen Hof (D. B.) fragt an wegen eines Vorgehens der Steuerbehörde bei der Personaleinkommensteuer.

Abg. Dr. Schacherl (Soz.) und Genossen beantragen die Errichtung einer weiteren Knabenschule in Leoben.

Sitzung vom 8. November 1904.

Die Obstruktion dauert fort.

Die stille Obstruktion der Slovenen dauert fort. Ueber jeden Antrag muß namentlich abgestimmt werden, wodurch viele kostbare Stunden vertrödel werden. Die Slovenen wollen damit Reklame machen und die Deutschen zu manchen Zugeständnissen auf nationalem Gebiete „müde“ machen. Es wird ihnen nicht gelingen, sie schaden durch die mutwillige Abkürzung nutzbringender Arbeitszeit, durch langweilige Abstimmungen auch ihrem wirtschaftlichem Interesse.

Vorsitzender Landeshauptmann Graf Attems, am Regierungstische Statthalter Graf Clary.

Aufgelegt sind: Bericht des Landeskulturausschusses mit einem Gesetzentwurf, betreffend die Regulierung des Emsflusses. Bericht des Finanz-

zu dir und warne dich auch nicht als deine Mutter. Sieh nur eine alte Freundin in mir —“

„Sehr gern,“ antwortete er lachend.
„Die dem Einflusse deiner falschen Freunde entgegenarbeiten müßte.“

„Kann ich mir denken. Mütterliche Eifersucht.“
„Ich bin nicht deine Mutter.“

Er stuzte beim Klange ihrer Stimme und blickte sie ohne Verständnis an.

„Ich bin nicht deine Mutter,“ wiederholte sie, Er richtete sich auf, wurde blaß und blickte sie unverwandt an.

„Du bist nicht mein Sohn und ich liebe dich nicht aus Instinkt.“
„Mutter!“

„Ja, mein Junge! Ich höre auf den Namen, den du mir gegeben hast. Was willst du?“ Sie stand auf und ging zu ihm. Ja, mein großer Junge, ich liebe dich wie eine Mutter.“ Sie setzte sich neben ihn und legte ihre Hand auf die seinige.

„Du bist nicht meine Mutter?“
„Nein!“

„Wer bist du denn und wer bin ich?“
„Du bist mein lieber Junge, den Gott mir gegeben hat, als du noch klein und ohne Eltern warst.“

„Aber du trägst ja den Namen meines Vaters — oder war er nicht mein Vater?“

„Ja, — doch das ist eine lange, traurige Geschichte. Aber du weinst ja, — tut es dir leid, daß ich nicht deine wirkliche Mutter bin?“

ausschusses, betreffend die Reorganisierung der Landesversorgungsanstalten-Verwaltung. Antrag der Abg. Walz, Frh. v. Rokitsansky, Sagenhofer und Genossen, betreffend die Vorgänge im Jansbrud. Antrag der Abg. Einspinner, Krebs, Walz und Genossen, betreffend die fortgesetzte Neuausgabe der Schulbücher. Antrag der Abg. Kessel und Dr. Schacherl, betreffend Errichtung einer Landes-Knabenschule in Leoben. Bericht des Gemeindeausschusses, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen der Gemeindevahlordnung vom 2. Mai 1864. Antrag der Abg. Sagenhofer und Genossen, betreffend die Abänderung der Landesordnung und der Landtagswahlordnung.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Fortsetzung der Beratung des Voranschlages des Landesfonds 1905. Der Generalberichterstatter des Finanzausschusses Abg. Graf Kottulinsky leitet die Versammlung ein und beantragt einzusetzen für Verpflegs- und Regiekosten für steiermärkische Zwängling ein Erfordernis per 83.112 K, eine Bedeckung mit 7145 K. Die Abg. Dečko, Koster, Grašovec, Dr. Ploj, Bošnjak, Zickar, Roš, Dr. Furtela, Hočvar (Slovenen) stellen zu obigem Titel Abänderungsanträge, über welche mündlich abgestimmt werden muß. Dies nimmt fast zwei Stunden in Anspruch. Sämtliche Anträge werden abgelehnt. Der obige Antrag des Finanzausschusses wird sodann angenommen.

Die Abg. Stiger und Genossen beantragen die Erschließung neuer Abgabquellen für das steierische Obst.

Abg. Pfrimer (D. B.) und Genossen interpellieren wegen des slowenischen Unterrichtes in einer Volksschule in Marburg.

Sitzung vom 9. November.

Vorsitzender Landeshauptmann Graf Attems.

Am Regierungstische Statthalter Graf Clary.

Aufgelegt wurden: die Berichte des Landesauschusses, betreffend die Prüfung der aus der allgemeinen Wählerklasse vorgenommenen Landtagswahlen, sowie betreffend einen Inzestionskredit für Rohitsch-Sauerbrunn und betreffend Entschädigungen für Bauerluste an den Stadt-Baumeister Fraueneder in Bruck, der Bericht des Sonderausschusses für Gemeindeangelegenheiten, betreffend die Breiten der Radfelgen, der Bericht des Landeskulturausschusses, betreffend Erhebung der Bezirksstraße St. Lambrecht zweiter Klasse zur Bezirksstraße erster Klasse und die gestern eingebrachten Anträge; ferner der Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über das neue Jagdgesetz und der Bericht des Landesauschusses, betreffend die Wasserleitung in Fürstensefeld.

Ferner wurden noch aufgelegt die Berichte des Landesauschusses, betreffend die Erlangung des Bürgerrechtes in der Stadt Marburg, sowie die Erhaltung der Burgruine Gillsi.

Die Eröffnung der Sitzung verzögert sich bis gegen 11 Uhr.

Nach Verlesung des Einlaufes ergreift Abg.

„Ja, sehr, sehr leid!“

„Aber du hast mich doch darum nicht weniger lieb!“

„Ich liebe dich jetzt noch viel mehr.“

„Ich war sehr, sehr bangel!“ sagte sie leise.

„Behalte mich lieb, Mutter. Verlaß mich nicht.“

„Glaubst du, daß ich das könnte? Ich fühle für dich wie eine wirkliche Mutter, denn glaube mir, ihr Instinkt ist verschwunden, ehe das Kind erwachsen ist.“

Er legte weinend das Gesicht auf ihre Hände. Dann richtete er sich auf und sagte: „Erzähle, Mutter, erzähle mir alles.“

„Ich war noch sehr jung, als ich deinen Vater kennen lernte. Ich liebte ihn und er liebte mich, — er liebte mich damals wirklich. Ich war arm und aus einfacher Familie, aber er liebte mich dennoch zum Weibe.“

„Du warst hübsch, Mutter, du warst gewiß sehr hübsch. Du bist es noch.“

„Er sagte es — und ich war glücklich. Wir lebten in sehr behaglichen Verhältnissen; unser jetziges Heim ist luxuriös gegen unser damaliges, aber wir fanden es beide entzückend. Er hatte eine große Vorliebe für Blumen, pflegte sie sorgfältig und sagte, wenn er nicht dabei sei, solle ihr Duft mich an seine Liebe erinnern. Ich habe seitdem keine Blumen mehr gehabt, weil sie mich zu sehr an seine Worte und jene glückliche Zeit erinnern. Dann wurde uns ein Kind geboren. Es starb, aber unsere große Liebe half uns das

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gisi.

Nr. 46

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1904

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detektiv-Roman von F. Eduard Pfläger.

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Drei Tage lang ließ er Anna unbeachtet. Aber er war nicht untätig, denn er hatte inzwischen den Inspektor dazu vermocht, einen Steckbrief gegen Erich von Winkelmann zu erlassen, der mit den Worten begann:

Gegen den verehelichten Erich von Winkelmann, bisher wohnhaft Frankfurt a. M., Grüneburgweg Nr. 6 2c.

Kaum war das Zeitungsblatt erschienen, begab sich Breitschwert, wieder als Arbeiter verkleidet, auf den Weg, um der hübschen Anna Fensterpromenade zu machen. Er traf sie auch richtig und entdeckte aus dem leisen Vorwurf, warum er sich so lange nicht habe sehen lassen, daß er doch etwas Eindruck auf sie gemacht hatte.

„Grüneburgweg Nr. 6, das ist ja wohl das Haus Ihrer Herrschaft, nicht wahr?“

„Ja wohl, das sehen Sie doch.“

„Nun, da sind Sie bei einem richtigen Bruder im Dienst, nehmen Sie mir's nicht übel, gegen den steht heute ein Steckbrief in der Zeitung.“

„Ach!“

Ein Ausruf der Verwunderung entfuhr dem Mädchen.

„Hier, wenn Sie es nicht glauben, ich habe das Zeitungsblatt gerade in der Tasche.“

Anna nahm es an sich und las es. Sofort knüllte sie es wütend zusammen, wurde rot vor Zorn und stieß zischend hervor:

„Was, verheiratet ist der Schurke, und mir hatte er die Ehe versprochen!“

Breitschwert mußte an sich halten, um nicht laut vor Vergnügen aufzujubeln, daß sein kleiner Coup so prächtig gelungen war.

„Da sehen sie doch, daß ich recht hatte, nur zur Geliebten wollte er sie haben.“

„Warten sie nur, der soll mir nach Hause kommen, sofort verlasse ich seinen Dienst.“

„Das kann ich ihnen auch nur raten, und wenn sie ein Stündchen Zeit haben, so kommen sie mit, wir trinken ein Glas Bier.“

„Ja, ich komme mit, warten sie einen Augenblick.“

Sie verschwand in der Wohnung und Breitschwert rieb sich vergnügt die Hände.

Wer die beiden dann Arm in Arm durch die abendlichen Straßen schlendern sah, hätte sie für ein richtiges Arbeiterliebespärrchen gehalten, das nach des Tages Last und Mühe den freien Abend in trauriger Gesellschaft genoß.

Breitschwert bemühte sich, die Gewohnheiten der Arbeiter so täuschend wie möglich nachzuahmen. Beim

ersten Glas Bier legte er seinen Arm um Annas Taille, beim zweiten duzte er sie schon und als er eben das dritte angetrunken hatte, beriet er den Tag der Hochzeit mit ihr und wie sie sich dann das Leben einrichten wollten. Auf Erich von Winkelmann kam er an diesem Abend nicht mehr zu sprechen, das behielt er sich für den nächsten Sonntag vor, an dem ein größerer Ausflug mit Tanzvergnügen verabredet wurde.

Der Erfolg entsprach diesmal durchaus seinen Erwartungen. Freilich mußte er vorsichtig sein, denn Winkelmann hatte sicherlich seine Späher hinter ihm hergeschickt und die Tatsache, daß die hübsche Anna jetzt mit einem Arbeiter verkehrte, war ihm wohl schon längst gemeldet worden. Hoffentlich hatten die Späher ihn nicht in seiner wahren Eigenschaft erkannt.

Er wurde fast ärgerlich bei dem Gedanken und machte sich Vorwürfe, daß er selbst Anna nahe getreten sei. Jrgend ein unbekannter Polizist von außerhalb wäre schließlich eben dahin gekommen, wie er. Unangenehm war es zu wissen, daß man eine geschickte Konjunktur durch eigene Dummheit vielleicht verdoeben hat. Daß er auch daran nicht gleich denken konnte. Nun, wenn es diesmal nichts wurde, dann konnte er seinen Beruf überhaupt aufstecken, hatte er doch den wichtigsten Grundsatz, erst zu denken und dann zu handeln, in geradezu unverantwortlicher Weise vernachlässigt... Nun, vielleicht gelang alles besser, als man annahm.

Der Sonntag kam und er lockte Tausende von Menschen noch einmal vor die Tore Frankfurts, denn der Oktober zeigte im Scheiden sein freundlichstes Gesicht, Warmer Sonnenschein lag über den Gefilden und es war trocken, wie an einem Hochsommertag.

Breitschwert hatte sich zu rechter Zeit vor Winkelmanns Häuschen eingestellt und war mit dem sauber gepuhten Dienstmädchen in den Stadtwald hinausgegangen, um durch einen Spaziergang ein Alleinsein zu ermöglichen. Waren sie erst in einem Tanzlokal, so mußte es viel schwieriger sein, das Mädchen auszufragen, als wenn sie auf den sauberen Waldwegen in den warmen Oktobersonnenschein lustwandelten.

Der Erfolg seines vorsichtigen Verhörs war geradezu überraschend, denn er erfuhr, daß der Dienstherr Annas sich augenblicklich in Berlin befand.

„Und er schreibt dir von dort? Hör' mal, das muß doch aufhören.“

„Ach, du denkst, das sind Liebesbriefe?“

„Was soll er denn anders zu schreiben haben?“

„Nein, nein, Sorge dich nicht, er gibt nur Anweisungen, wie ich das Hauswesen führen soll, Bücher und so weiter.“

„Das glaube ich im Leben nicht, wenn er so einer ist, der, trotzdem er eine Frau hat, einem Mädchen die Ehe verspricht . . .“

„Aber du kannst dich darauf verlassen, da, hier ist sein letzter Brief, lies nur.“

So war's erreicht, was Breitschwert in mühevoller polizistischer Kleinarbeit erstrebt hatte. Er hielt den Brief des Gesuchten in der Hand, aber die Adresse fehlte leider.

„Ja, ja,“ sagte er, nicht ohne sich genau die Nummer des Postamtes auf dem Stempel eingepreßt zu haben.

„Aber woher weißt du denn, wohin du seine Sachen schicken sollst.“

„Das ist immer dieselbe Adresse, die schreibt er nicht auf, die hat er mir mündlich gesagt.“

„Weißt du, daß du die Adresse der Polizei angeben müßtest?“

„Ach, davon rede nur nicht, denn wenn er so einer ist, den die Polizei sucht, so bringt er mich sicher um, wenn ich ihn verrate. Nein, nur so was nicht, nur die Polizei aus dem Spiel lassen, das ist gefährlich. Was geht uns der Mann überhaupt an, wenn wir erst verheiratet sind, brauchen wir nach ihm nichts mehr zu fragen.“

„Ja, ja,“ antwortete Breitschwert und paffte den Rauch seiner Cigarre so stark vor sich hin, daß sein Gesicht in eine Wolke von Dampf gehüllt war.

„Du schreibst wohl postlagernd an ihn?“

„Ja, einfach W. Nr. 100 Hauptpostamt.“

„Und hast du ihm schon geschrieben?“

„Nein, ich muß aber heute noch einige Sachen für ihn abschicken.“

Da warf Breitschwert seine Cigarre weg und sagte plötzlich:

„Du, ich glaube, Anna, die Cigarre ist schlecht, mir wird so übel,“ und dabei machte er ein ganz jämmerliches Gesicht, so daß das Mädchen, das im Grunde ja ein gutes Herz hatte, ihn ängstlich besorgt ansah.

„Wir wollen doch lieber in die Stadt fahren und sehen, ob eine Apotheke offen ist, ich glaube, ich habe Nikotinvergiftung.“

„Was ist denn das?“

„Nun, das ist ein Gift, das manchmal in Cigarren vorkommt.“

„So, so, hörst Du, da kommt eben die Waldbahn, wollen wir doch so schnell wie möglich nach Hause fahren.“

Breitschwert kalkulierte so: Wenn Anna noch heute die verlangten Bücher und Gegenstände nach Berlin schickte, mußte das Hauptpostamt, wo Winkelmann sie abholen ließ, scharf bewacht werden. Der Mann, der kam und W. 100 forderte, mußte, wenn es Winkelmann selbst war, verhaftet, wenn's einer seiner Genossen, verfolgt und beobachtet werden.

Jetzt galt es kein Zögern mehr, und kaum hatte sich Breitschwert von Anna verabschiedet, als er eine Droschke heranrief und nach Hause fuhr.

Es bedurfte der schärfsten Vorsichtsmaßregeln, die überhaupt möglich waren, um vor den Augen der ihn sicher beobachtenden Anarchisten seine Reise nach Berlin zu verbergen. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn er einfach Depesche gegeben hätte, daß man denjenigen Menschen, der im Hauptpostamt Briefe und Sendungen unter W. 100 forderte, verhaften, beziehungsweise beobachten solle. Dies hätte vielleicht genügt, und Breitschwert wäre auch ohne Zögern auf diesen Ausweg verfallen, wenn es sich nicht um Winkelmann und den Klub Morgenröte gehandelt hätte, Verbrecher von ganz außerordentlicher Schlaubeit, die, wie er selbst, die

Maßregeln vorauszusehen pflegten und sie dann verteilten.

Er mußte selbst am Platze sein und fuhr deshalb, diesmal aber nicht in der Maske des Gepäckträgers, sondern in der eines rot geschminkten und extravagant gekleideten Engländers, der kein Deutsch verstand.

Da er den Nachzug benutzte hatte, durfte er hoffen, zugleich mit Annas Brief in Berlin einzutreffen und die Post polizeilicherseits noch rechtzeitig benachrichtigen lassen zu können, daß W. 100 nicht eher abgegeben wurde, als bis die Beobachtung möglich war.

Es ging alles am Schnürchen.

Bei der Eröffnung der Post befand sich Breitschwert in der Uniform eines Unterbeamten hinter dem Ausgabeschalter so geschickt verdeckt, daß er leicht jeden beobachten konnte, der von Außen herantrat, um postlagernde Sendungen abzuholen, ohne selbst gesehen zu werden. Das Geschick hatte ihm eine saure Wartezeit von mehreren Stunden auferlegt, aber er hielt getreulich auf seinem Posten aus, selbst dann, als die Mittagszeit herankam und die Beamten wechselten und ging erst mit Schluß der Dienststunden ziemlich verstimmt über den Mißerfolg des ersten Wartetages, nach Hause.

Am nächsten Morgen fand er sich pünktlich wieder ein und harrte wie zuvor auf den geheimnisvollen Adressaten. Aber auch an diesem Tage kam niemand, und doch lag Annas Brief schon seit vierundzwanzig Stunden zur Abnahme bereit. Gern hätte er ihn geöffnet und gelesen, aber das durfte er nicht wagen, weil selbst die vorsichtigste Brieföffnung von einem mit dergleichen vertrauten Menschen erkannt werden kann. Und in dem Moment, wo dies geschehen war, mußte jede Bemühung, der gefährlichen Gesellschaft auf die Spur zu kommen, vergeblich sein.

Breitschwert wollte, wie es seine Art war, den Mann, der um W. 100 an den Schalter trat, nicht verhaften, sondern frei kommen und gehen lassen, damit er ihn beobachten konnte, damit er durch ihn zu dem Schlupfwinkel der Morgenröte geführt würde.

So stand er in Gedanken versunken und müde durch das peinliche Warten hinter dem geschlossenen Schalter, als dem Beamten ein Zettel hereingereicht wurde, der wie das scharfe Auge des vermeintlichen Unterbeamten erkannte, die Chiffre W. 100 trug.

Eine wilde Spannung bemächtigte sich Breitschwerts, er lugte scharf zwischen dem gemusterten Schalterfenster durch und erblickte einen ihm völlig fremden Menschen. Er sah hin und schloß die Augen, um sich das Bild möglichst genau einzuprägen und raunte dem Beamten zu, so lange zu suchen, bis er draußen im Raum des Publikums erschien.

Ob es günstig sei dem Anarchisten in der Postuniform zu folgen, oder ob es auffallen mußte, das war die Erwägung, die blitzschnell durch Breitschwerts Gehirn schoß. Aber er sagte sich mit Recht, ein Briefträger ist eine so indifferente Persönlichkeit, daß selbst ein kluger Anarchist kaum auf ihn achtet.

Breitschwert folgte unauffällig dem geheimnisvollen Adressaten und als ihn in der Königstraße ein harmloser Spaziergänger um Feuer ansprach, flüsterte er ihm zu:

„Folgen Sie mir ohne Aufsehen, da vorne das ist unser Mann.“

Der Kriminalschutzmann bedankte sich höflich für das Feuer und ging ein paar Schritte lustig passend seiner Wege weiter, um sich dann umzudrehen, und Breitschwert auf der anderen Seite des Straßendamms zu begleiten.

Der geheimnisvolle Adressat war ein junges Bürschchen von zwei- oder dreiundzwanzig Jahren und er ging ziemlich rasch nach der Universität hin, in deren Hauptportal er verschwand.

Jetzt war es auffällig in der Postuniform zwischen den Studenten zu erscheinen und er setzte deshalb den Kriminalschutzmann auf die Fersen des Verfolgten, lehrte ruhig um und eilte nach seiner Pension, wo er sich blizschnell umzog.

Breitschwert war ein Mann, der all und jedes Opfer zu bringen bereit war, wenn es galt, sich der Situation anzupassen, darum rasierte er sich seinen schönen Schnurrbart ab, zog einen langen schwarzen Kandidatenrock an und schritt mit einer ledernen Studentenmappe unter dem Arm ganz unbefangen nach der Universität hin. Er sah aus, wie ein Predigtamtskandidat, der im Examen stand und war selbst für gute Bekannte schwer kenntlich. Das einzige, was er nicht verbergen konnte, war das kalte Feuer seiner grauen Augen; aber er blickte zu Boden und senkte die Augenlider, so daß dieses unverwischbare Kennzeichen möglichst wenig beobachtet werden konnte.

Gerade klang die elektrische Glocke, die den Stunden-schluss in der Universität anzeigt, als der freiwillige Polizist in das Vestibül der Alma mater trat. Schnell fand er den Beamten und ebenso schnell den anarchistischen Studenten. Es galt vor allem seinen Namen und seine Wohnung festzustellen und das konnte nur durch einen Universitätsbeamten geschehen, mit dem sich der Kriminalschutzmann sogleich in Verbindung setzte, und da ergab sich das überraschende Resultat, daß der Student ein Russe war und Iwan Solowiew hieß.

Die Fäden zogen sich zusammen. Breitschwert begann zu triumphieren. Seltsamerweise bemerkte er noch kein Anzeichen, daß man seine Abreise von Frankfurt a. M. beobachtet hatte, noch nicht das leiseste Merkmal, daß die Anarchisten in Berlin ihm auf der Spur seien. Sehr natürlich, sie hatten ein neues und viel gewaltigeres Interesse, nämlich einen der ihren, ein Mitglied ihres Klub, vor den Augen der Polizei zu verbergen und ein zweites zu befreien.

Eine Stunde später saß Breitschwert im Zimmer des Chefs der politischen Polizei am Alexanderplatz und unterhielt sich lange mit ihm über die Maßregeln, die nun zu ergreifen seien.

Der Beamte war ein kluger, überlegener Mann und meinte, dieser Solowiew könne nicht gut ein Anarchist oder ein Nihilist sein, denn sonst hätte er wohl seinen Namen geändert.

„Er ist schon seit zwei Jahren in Berlin immatrikuliert,“ antwortete Breitschwert.

„Dann wäre es für ihn, als Anarchist geboten, Berlin zu verlassen, er mußte ja doch annehmen, daß die Polizei auf ihn aufmerksam würde.“

Breitschwert lächelte boshaft und sagte:

„Vielleicht hat er keine so gute Meinung von der Polizei.“

Der Inspektor blieb ernst und ging nicht auf Breitschwert's Scherz ein, sondern fuhr ruhig fort:

„Wenn er aber ein Anarchist ist oder ein Nihilist, so hat er gewiß nichts auf dem Kerbholz und fühlt sich sicher.“

„Die Verbindung mit Winkelmann aber ist doch erwiesen.“

„Ganz recht, Herr Doktor, er ist ein Verwandter Winkelmann's und braucht deshalb noch nicht seine Ideen zu teilen.“

„Das ist doch höchst unwahrscheinlich.“

„Unwahrscheinlich ja, aber nicht unmöglich. . . Für uns bleibt nur das eine jetzt übrig, diesen russischen Studenten aufs Genaueste zu observieren und alle diejenigen, die mit ihm verkehren, unter Aufsicht zu stellen, ihre Namen, ihre Wohnungen zu ermitteln und wiederum die Freunde seiner Freunde auszukundschaften. Dadurch bekommen wir Licht über eine bestimmte Gruppe von Menschen, unter denen wahrscheinlich eine Anzahl

der Morbbräuber sein wird. Das Lokal, in dem sie tagen, das finden wir dann leicht und aufheben können wir sie auch.“

„Es wäre mir lieb, Herr Inspektor, wenn Sie die Güte hätten, zunächst nichts in der Sache zu tun, sondern mir alles zu überlassen. Die Berliner Kriminalschutzleute kennt ein gewiegter Verbrecher auf hundert Schritt Distanz. Ich werde mich in aller Ruhe auf die Suche machen und ich bitte Sie, weiter nichts zu tun, als mich unter Observation zu stellen, damit, falls ich irgendwo verschwinde, Sie mir Hilfe senden können.“

„Abgemacht, Herr Doktor. Sie sind ein so ausgezeichnete Polizist, daß wir Ihnen ruhig die ganze Angelegenheit überlassen können. Gefällt Ihnen der Mann, den ich Ihnen am ersten Tage attachierte?“

„Gawohl, er gefällt mir sehr gut.“

„Er ist auch unser fähigster und tüchtigster Beamter, er mag also auf Ihrer Spur bleiben.“

Damit verabschiedete sich Breitschwert und ging nach der Universität zurück, weil er aus dem Anmeldebuch Solowiew's festgestellt hatte, daß er von sieben bis acht ein philosophisches Kolleg hörte.

Pünktlich schritt er in den Hörsaal, prallte aber doch zurück, als er neben Solowiew die schönen Augen Winkelmann's blihen sah. Er selbst senkte den Blick sofort zur Erde und machte einen weiten Bogen um den Platz des Gesuchten.

Geduldig hörte der freiwillige Polizist, was der Gelehrte vom Katheder seinen Schülern mitzuteilen hatte und es kamen ihm die schönen Zeiten in die Erinnerung, wo er selbst noch die Bänke der Hörsäle gedrückt hatte, um sich in die Geheimnisse der Jurisprudenz einzuweihen zu lassen. Wie hatte sich doch alles geändert seitdem. Zwar war er nie von seinem Studium abgegangen und immer ein Jünger des Rechts geblieben, aber doch ganz anders, als die Meinung des jugendlichen Studenten gewesen war. Nicht zu richten war seines Amtes heute, sondern das Verbrechen aufzuspüren, die geheimen Schlupfwinkel menschlicher Schlechtigkeit zu entdecken.

Die Stunde war vorüber, alles erhob sich und drängte nach dem Ausgang und es kostete Breitschwert einige Mühe seine beiden Freunde, wie er sie ironisch im stillen nannte, im Auge zu behalten. Diesmal gingen sie gleich nach Hause und es wäre nun ein Leichtes gewesen, Winkelmann zu verhaften. Das aber tat Breitschwert nicht, sondern er postierte seinen Kriminalschutzmann in einem gegenüberliegenden Bäckerladen und ließ das Haus scharf bewachen, indes er sich von neuem nach der Polizei begab, um seine Entdeckung bekannt zu geben.

In der Biegelgasse, ganz nahe an den Hauptverkehrsadern Berlins, ist ein schmales Haus, dessen Grundmauern aus dem Anfang des vorigen Jahrhundert's stammen, dessen Stockwerke aber je nach den Bedürfnissen eins nach dem andern aufgesetzt sind. In dem Hause wohnen hauptsächlich Studenten, so daß man ihm scherzhaft den Namen die lateinische Kaserne gegeben hat. Seit einigen Tagen wird dieses Haus ganz vorsichtig von der Polizei beobachtet und Breitschwert ist als verpäteter Student gleichfalls in ein Chambre garni der dritten Etage eingezogen.

(Schluß folgt.)

Bitte und Gelöbniß.

Im rauhen Bergland droben
Heranreißt nun die Saat;
Nicht darf die Ernte loben
Man vor vollzog'ner Mahd.
Doch segnend meine Hände
Schön will ich breiten aus;
Du, Herr, gib gutes Ende,
Beschirme Feld und Haus!

Ringsum Gewitter dräuen,
Dem Bliz folgt Donnerwucht;
Nicht Ungemach wir scheuen,
Wenn uns verbleibt die Frucht —
Die Frucht des deutschen Ringens;
Ein Heim der deutschen Art.
O, Glück des Vollgelingens,
Blieb deutsches Gut gewahrt!

Und so im Kampf stets stehen
Wir um das deutsche Wort,
Daß, bei des Geistes Wehen
Erlaufst, als ew'ger Hort
Uns ward zu Pfand gegeben,
Die Treue löst es ein.
Wir wollen deutsch nur leben;
Im Tode deutsch noch sein!

Karl Pröll.

Ins Album.

Zwei Dinge sind es, die den Mann be-
geistern

Und seiner Kraft den echten Wert ver-
leih'n,

Selbst, wenn sich Sorgen seiner Brust
bemeistern

Wird er durch sie doch stark und mächtig
sein.

Ich nenne sie und elektrisch Feuer
Durchzuckt jedes deutschen Mannes Herz,
Denn, was auf Erden ist ihm wohl so
teuer,

Was linderte ihm jeden herben Schmerz,
Seit er das Wogen seiner Brust verstand:
Der Liebe Glück, das teure Vaterland.

Loring.

Und nur was in diesem Sinne (daß
das Schöne und Edle nicht um des Vor-
teils, ja selbst nicht um des Ruhmes und
der Anerkennung willen in die Welt tritt)
gewirkt wird, kann zur Größe Deutsch-
lands führen.

Rich. Wagner: „Was ist deutsch?“

Hägenmark. Wenn die Hagebutten
ganz reif abgepflückt und ausgetrennt sind,
so werden sie, bis sie ganz weich gewor-
den sind, in den Keller gestellt und mit
etwas rotem Wein angegossen. Sie müssen
öfters umgerührt werden, damit sie recht
gleich verweichen, dann werden sie durch
ein Drahtsieb gepreßt. Auf ein halbes
Kilo Mark rechnet man ein halbes Kilo
Zucker; diesen läutert man und kocht ihn
zum starken Faden, tut dann das Hägen-
mark in eine große Schüssel, gießt den
Zucker dazu und rührt das ganze eine
Stunde, worauf man es in feinerne Häfen
fällt, mit Pergamentpapier bedeckt und
solche gut zubindet.

Ein gutes Hustenmittel ist, nach
dem „Praktischen Wegweiser“, Würzburg,
folgendes: Eine Handvoll gute, nicht ent-
hüllte Gerste siedet man eine halbe Stunde
lang in einem Liter Wasser auf lebhaftem
Feuer. Dann sät man reinen Kandis-
zucker, sowie fein geschnittenes Johannis-
brot hinzu, läßt es noch eine Zeit kochen,
seigt es dann durch und läßt das ganze
abkühlen. Kurz vor dem Schlafengehen
ein Glas hiervon lauwarm getrunken,
löst den Schleim und mildert den Husten-
reiz.

**Eine einfache Beseitigung der
Warzen** läßt sich unter Anwendung des
Brennglases erzielen. Man reinigt die
Sonnenstrahlen damit auf den Mittel-
punkt der Warze und wiederholt das
längere Zeit. Die Warze wird tatsächlich
verbrannt und nach einigen Wochen hat
sich eine neue Haut an der Stelle der
Warze gebildet. Damit nicht durch einen
ungünstigen Zufall die umliegende Haut
verbrannt wird, empfiehlt es sich, ein
Lüschpapier mit einem Loch von der
Größe der Warze zu versehen und es
dann angefeuchtet auf die Haut zu legen,
so daß die Warze frei liegt.

Gutes Mittel gegen Gelbsucht.
Täglich genießt man morgens und abends
ein ganzes Ei mit dem Saft von drei
Zitronen vermischt und fährt damit fort,
bis das gelbe Aussehen abnimmt, was
oft schon in einigen Tagen der Fall ist.
Dieses einfache Mittel hat sich gut be-
währt und bringt keinerlei Nachteile mit sich.

Kleiderbürsten reinigt man durch
Abreiben auf einem Stück Papier, das
über eine Tischkante gelegt wird, dieses
nach und nach weiter schiebend, bis sich
kein Schmutz mehr abreiben läßt. Ist

die Bürste sehr schmutzig, so wäscht man
sie mit Wasser und etwas Salmiakgeist
und legt dieselbe dann zum Trocknen, mit
den Borsten nach unten, auf ein reines
Tuch.

Kindermund. Im Religionsunterrichte
ist die Rede von Propheten. Wer kann
mir einen Propheten nennen? — Jonas,
der war im Bauche des Walfisches. —
„Wer weiß noch einen anderen?“ — Moses,
der lag im Dornbüschlein. — „Ich kenne
aber noch einen wichtigen Propheten!“
Lange Pause! Doch endlich hebt sich ein
Fingerlein. Der kleine Franzl ist es und
er gibt dann die Antwort: „Der Laub-
frosch.“ — In der Rechenstunde wird
über bewegliches und unbewegliches Eigen-
tum gesprochen. Lehrerin: „Hast du auch
ein bewegliches Eigentum?“ — Schülerin:
„Ja, meine Beine.“

Der kleine Politiker. Felix (Söhn-
chen eines Parlamentariers, beim Anblick
eines roten Flamingos): „Nicht wahr,
Papa, der Storch bringt die kleinen
Sozialdemokraten.“

Aus der Schule. Lehrer: „Nun
Paul, weiß du mir zu sagen, wo die
Eger in die Elbe mündet?“ — Paul:
„Nein, Herr Lehrer, ich weiß es auch
nicht!“

Böse Sache. Frau (zu ihrem Mann,
der mit leeren Händen von der Jagd
kommt): „Hast du denn nichts getroffen?“
— Mann: „Doch — deine Mutter.“

Geschäftsfrau. Anzeige am Wald-
wege eines Gemeinewaldes: „Dieser
Weg, der kein Weg ist, darf nicht be-
fahren werden. Wer es trotzdem tut, wir-
bis 30 Mark Geldstrafe oder acht Tage
Haft bestraft. Wer einen angibt, kriegt
davon die Hälfte. Der Gemeindevorsteher.“

Ein kleiner Philosoph. Vater (zu
seinem Söhnchen, das zum erstenmal in
der Schule war): „Nun, Fritz, wie hat
dich in der Schule gefallen?“ — Fritz:
„Du lieber Gott, es ist alles einerlei auf
der Welt. Zu Haus krieg' ich Prügel
und in der Schule auch!“

Besser ist besser. Der Hofnarr des
Königs Jakob von England hatte einen
Enghaann beleidigt, welcher ihn zu er-
morden drohte. „Sei ohne Sorgen,“ sagte
der König zu seinem Hofnarr, „ermordet
er dich, so laß ich ihn aufhängen.“ —
„Ich sähe es lieber,“ versetzte der Narr,
„wenn er den Tag vorher gehängt würde.“

Graf Kottulinsky das Wort und ersucht mit Rücksicht auf die heutige Vorlage des Berichtes des volkswirtschaftlichen Ausschusses über das Jagdgesetz, diesen dringlichen Gegenstand heute abends in einer Sitzung in Beratung zu ziehen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abg. Grafen Kottulinsky einstimmig angenommen.

Die Obstruktion dauert fort!

Abg. Graf Kottulinsky leitet in fortgesetzter Beratung des Landesvoranschlags die Verhandlung bei Kapitel 3, „Naturalverpflanzstationen“, Erfordernis 224.364 K. Bedeckung keine, ein.

Die slovenischen Abgeordneten stellen hierzu Neben-Anträge, worüber namentliche Abstimmungen verlangt werden.

Abg. Einspinner (D. V.): „Der Blödsinn geht schon wieder los!“

Vor der letzten namentlichen Abstimmung ruft Abg. Walz: „Sperren wir die Bude zu!“

Die Slovenen erwidern: „Einverstanden!“

Sitzung vom 9. November (Abendsitzung).

Die Verhandlung über den Entwurf eines neuen Jagdgesetzes leitet Abg. Graf Lamberg (Großgrundb.) als Berichterstatter ein.

Der Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über den Bericht des steiermärkischen Landesausschusses mit Vorlage eines neuen Jagdgesetzes befaßt u. a.:

Bei Behandlung der Fragen jagdrechtlichen Inhaltes kommen zweierlei Standpunkte in Betracht. Der eine dieser Standpunkte zielt auf die Förderung der jagdrechtlichen Interessen ab, indem er zum Schutze der Jagd deren Ausübung an gewisse Einschränkungen zu binden trachtet, während der andere Standpunkt in erster Linie die Interessen der Grundeigentümer des Jagdgebietes zu wahren trachtet, indem er den Charakter des Jagdgesetzes als eines Ausflusses des Grundeigentums betont. Jedem dieser beiden Standpunkte sind in ihrer Durchführung einerseits Vorteile und andererseits Nachteile eigen, welche in dem Berichte des Landesausschusses mit vollster Objektivität erörtert erscheinen. Im Sinne der bezüglichen Erörterungen ist der Landesausschuß dazu gelangt, einen Jagdgesetzentwurf vorzulegen, durch welchen Mißstände auf dem Gebiete des Jagdwesens beseitigt werden und berechtigten Ansprüchen der wegen räumlicher Unzulänglichkeit ihres Grundbesitzes nicht zur selbständigen Ausübung des Jagdgesetzes zuzulassenden Grundbesitzer Rechnung getragen, gleichzeitig jedoch auch auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd gebührend Rücksicht genommen wird. Dieser Entschlußnahme des Landesausschusses beipflichtend, hat sich der volkswirtschaftliche Ausschuß in seinen eingehenden Beratungen über den Gegenstand im großen und ganzen für den vom Landesausschuße vorgelegten Entwurf entschieden. Abgesehen von Änderungen und Einschaltungen teils rein textlicher Natur, teils geringerer Bedeutung sind es hauptsächlich zwei Punkte, in welchen der nachfolgende Entwurf von der Vorlage des Landesausschusses wesentlich abweicht. Der eine dieser Punkte betrifft

Verlust ertragen. Trauer und Kummer konnten überhaupt nicht aufkommen, wo dein Vater war, denn er war die Freude und Munterkeit selbst. So vergingen einige Jahre, — dann kam unsere schwere Zeit. Eines Tages in einer Gesellschaft sah er sie, die später deine Mutter wurde. Sie war blendend schön. Sie war eine Rose, ich nur ein bescheidenes Weichseln. Sie war lebhaft, witzig und ungewöhnlich musikalisch, ich dagegen nur eine dumme Zuhörerin. Er war bezaubert, sobald er sie sah, und wir kamen seitdem oft zusammen. Ich begriff bald, wie es mit ihm stand und war nicht überrascht, als er es mir eines Tages sagte, denn er war zu offen und ehrlich, um Geheimnisse vor mir zu haben. — Ich gab ihm die Freiheit.

„Mutter!“ — Der Ausruf klang zärtlich, liebevoll und teilnehmend.

„Ein Jahr später heiratete er deine Mutter. Dann muredst du geboren.“

„Und sie starb!“

„Mein, mein Kind, sie starb nicht gleich. Sie lebte noch bis vor wenigen Jahren.“

„Sie verließ Vater und mich?“

„Sie besaß nicht soviel Muttergefühl, wie die meisten anderen. Ein ruhiges häusliches Leben war ihr eine Pein. Sie sehnte sich nach Abwechslung und neuen Siegen. Dein Vater konnte sie nicht durch seine Liebe und den Blumenduft fesseln — sie verließ ihn und dich.“

„Und Vater?“

eine Erweiterung des den zu einem Gemeindejagdgebiete zusammengefaßten Grundbesitzern hinsichtlich der Jagdausübung zuerkannten Veräußerungsrechtes dahin, daß an Stelle der als Regelfall festgehaltenen Verpachtung im Wege der öffentlichen Versteigerung außer der Jagdausübung durch Sachverständige unter gewissen Voraussetzungen auch die Verpachtung der Gemeindejagd ohne öffentliche Versteigerung, sonach die freibändige Verpachtung der Jagd §§ 30, 31 und 32 des Entwurfes) treten kann. Der andere Punkt bezieht sich auf die Nichtaufnahme der im § 43 des vom Landesausschuße vorgelegten Entwurfes vorgesehenen Bestimmung, betreffend die Ausrottung auch des Hochwildes.

Indem die nähere Begründung wie der sonstigen, so auch der beiden erwähnten wesentlichen Abänderungen den im Zuge der Beratung über den Gegenstand im Hause vorzubringenden Darlegungen vorbehalten wird, ist hier nur noch des nachfolgenden, der formellen Behandlung des Gegenstandes geltenden Antrages zu gedenken. Es bleibt nämlich nicht nur die endgiltige Stellungnahme der Regierung zur Frage der allerhöchsten Sanktion des vom Landtage zu beschließenden Gesetzentwurfes abzuwarten, sondern es muß auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sich in dem vom Landtage beschlossenen Gesetzestexte einzelne Ungenauigkeiten, bezw. Fehler (z. B. in der Bezugnahme auf einige Gesetzesstellen) ergeben, deren Beseitigung geboten erscheint. Um nun in diesen Fällen dann, wenn es sich nur um Abänderungen formaler oder unwesentlicher Art handelt, das allseitig angestrebte Zustandekommen des Gesetzes zu ermöglichen, ohne eine neuerliche Behandlung des Gegenstandes seitens des hohen Landtages notwendig zu machen, empfiehlt es sich, nach dem in Fällen ähnlicher Art anderwärts befolgten Vorgange, den Landesausschuß zur Vornahme von Änderungen der erwähnten unwesentlichen Art an dem vom Landtage beschlossenen Gesetzestexte zu ermächtigen.

Der volkswirtschaftliche Ausschuß stellt sodann den Antrag:

„Der hohe Landtag wolle 1. Dem nachfolgenden Gesetzentwurf seine Zustimmung geben; 2. den Landesausschuß ermächtigen, an dem vom Landtage beschlossenen Gesetzentwurf aus eigener Initiative oder über etwaiges Verlangen der k. k. Regierung Änderungen vormaler oder nebensächlicher Natur vorzunehmen, falls dies für die Erlangung der allerhöchsten Sanktion notwendig erscheint.“

Berichterstatter Abg. Graf Lamberg dankt noch dem Statthalter für die tatkräftige Unterstützung bei Lösung dieser wichtigen Frage.

Abg. Sagenhofer (Kler.) erklärt, seine Partei setze alles daran, daß ein neues Jagdgesetz zustande komme.

Abg. Fürst (D. V.) erklärt, die unsinnige Ueberhebung des Hochwildes erzeuge den Unwillen der Bevölkerung. Im Jahre 1868 sei das erste Jagdgesetz herausgekommen und seit dieser Zeit sei der Bestand des Hochwildes gestiegen, (Hört! Hört!) obwohl gewiß mehr Wild abgeschossen wurde als früher. Den Unwillen der Bevölkerung erzeuge es aber auch, daß durch das Ueberhand-

nehmen des Wildes die Acker, Felder und Wälder verwüftet und die Alpenweiden ihrem eigentlichen Zwecke entzogen werden. Zu tabeln sei es auch, daß das Wild so gut gefüttert werde. Ein reicher Jagdbesitzer in Obersteier betreibe eine eigene Brodküche für die Fütterung seines Hochwildes. („Hört! Hört!“ Ausruf: „Gewiß ein Klerikaler!“) Einen weiteren Unwillen rufe der Ankauf von Bauernaktern zu Jagdzwecken hervor. („Sehr richtig!“) Vom wirtschaftlichen Standpunkte aus sei es ganz unverständlich und unbegreiflich, daß diesem Güterverkauf von der Staatsverwaltung nicht schon lange Einhalt getan wurde. (Sehr traurig!) Er bringt zur Illustrierung der jetzigen und früheren Jagdverhältnisse einen Brief des Erzherzogs Johann zur Verlesung, worin der Erzherzog seinem Kameralverwalter in Mariazell den Auftrag gegeben hat, jenes Wild abzuschießen, das den Landmann schädigt. (Heilrufe.) „Mit den Schlussworten des erzherzoglichen Briefes“ — schließt Redner —: „Ich will in Ruhe und Frieden mit meinem Nachbar leben (Beifall) und keinen Anlaß zu Mißvergünstigen geben“ — empfehle ich dem Hause die Annahme des Gesetzentwurfes.“ (Lebhafter Beifall und Handeklatschen.)

Abg. Frh. v. Rokitsky betont, seine Partei werde im Interesse der raschen und endlichen Erledigung des Jagdgesetzes, obwohl manche Anträge sehr verlockend seien und bei der Wählerschaft eine gewisse Popularität verschaffen könnten, dennoch von Abänderungsanträgen absehen. (Beifall.) Redner verlangt entschieden die Aufhebung der Jagdreservate, ohne die eine Lösung der Jagdrechtfrage gar nicht gedacht werden könne. Er müsse den Slovenen vorhalten, daß sie durch ihre Stellungnahme die Beratung über die für das Oberland so hochwichtige Frage der Aufhebung der Jagdreservate vereitelt haben. Vielleicht lasse sich noch eine Brücke finden, auf der man zur Beratung der Jagdreservate kommen könne. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Wagner (Kler.) betont, daß die Klerikalen mit dem vorliegenden Gesetzentwurf nicht vollständig zufrieden seien, aber die rasche Erledigung des Gesetzes wünschen. Redner wendet sich dann an die Slovenen und hofft von diesen, daß sie einer versöhnlicheren Stimmung zuneigen, um die Erledigung wichtiger Arbeiten des Landtages zu ermöglichen.

Abg. Graf Kottulinsky begrüßt den Entwurf auf das wärmste im Interesse der Herstellung des Friedens zwischen den bäuerlichen Besitzern und den Jagdberechtigten, Jagdpächtern und Jagdfreunden. Für die Spezialdebatte beantragt Redner die en bloc-Akzeptanz des Gesetzentwurfes, ausgenommen jene Bestimmungen, gegen die Einwendungen erhoben werden. (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. Penng (D. V.) erklärt, daß der vorliegende Gesetzentwurf den weitestgehenden Wünschen der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung gerecht werde. Redner bespricht vor allem die hauptsächlichsten Vorzüge des Gesetzes. Die deutsche Volkspartei trete dem vorliegenden Gesetzentwurf mit Freude bei, da hiedurch die Interessen der

„Mein Kind, mein großes Kind, warum erzähle ich es dir dies alles wohl heute? Weshalb habe ich es dir wohl nicht schon längst gesagt?“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete er niedergeschlagen.

„Weil das, was deinen Gang unsicher macht, wenn du nachts nach Hause kommst und was dich am Tage zur Arbeit untauglich macht, weil das, wozu dich deine falschen Freunde locken, der Trost deines Vaters in seinem Jammer wurde — sein trauriger, jämmerlicher Trost. Weil ich, deine alte Freundin, dich warnen will, indem ich dir erzähle, welch ein Bruch aus ihm wurde. Er nahm seine Zuflucht zur Flasche, um seinen Kummer zu betäuben, du tust es, um das Leben zu genießen und dich seiner zu freuen, aber das Resultat ist daselbe. Laß dich warnen!“

„Mutter!“

„Ja, mein Sohn.“ Sie streichelte seine Hand, wie sie dieselbe gestreichelt hatte, als er noch ein kleines Kind war, sanft und zärtlich.

„Und du nahnst mich zu dir, als Vater starb?“

„Ich konnte es tun, ich hatte gerade mein kleines Vermögen geerbt. Du glückst deinem Vater, du warst meinem kleinen verstorbenen Sohn ähnlich — ich liebte dich.“

„Hat Vater noch vor seinem Tode erfahren, daß du mich zu dir nehmen wolltest?“

„Ja, er kam mit dir zusammen zu mir. Ich holte euch, als er krank wurde. — ich pflegte ihn und —“

„Und — Mutter?“

„Er war glücklich, bei mir zu sein. Der beste Teil seiner Seele gehörte doch mir. Sollte ich wohl sein Kind nicht lieben?“

„Mutter, zieh dich an, — wir wollen ausgehen.“

Sie folgte seinem Wunsche, ohne ein Wort der Verwunderung zu äußern. Wie immer legte sie ihren Arm in den seinigen und sie gingen aus der Stadt.

Er ging schnell, seine Lippen waren mit einem bestimmten Ausdruck zusammengespreizt und ein fester Wille leuchtete aus seinen klaren Augen. Nur wenn sie zu ihm sprach, blickte er liebevoll auf sie herab und lächelte wie in seinen Kindertagen.

Sie gingen weit hinaus bis nach dem Drie, wo die tiefste Stille herrscht, nach dem Friedhofe, dem Garten der Toten. Sie fanden am Grabe dessen, der ihr Gatte und sein Vater gewesen war.

„Mutter,“ sagte er, „ich liebe dich jetzt noch tausendmal mehr. Das wollte ich dir hier sagen.“

„Dann werde ein Mann und arbeite wie ein Mann!“

„Das will ich auch und das Unrecht, welches mein Vater dir zugefügt hat, will ich an dir gut machen, so wahr ein Gott lebt und mich hört!“

Landeskultur auf das Beste gewahrt bleiben. Auch als eifriger Jäger stimme Redner dem Gesetze gerne zu, denn es werde immer noch möglich sein, eine volkstümliche Jagd zu betreiben, nur gebe es keine volkstümliche Jagd zu mehr. Erzherzog Johann habe den Steirern zugerufen: „Steirer, haltet fest an Euren Gebräuchen, Euren Sitten, Eurer Sprache und Eurer Kleidung, damit die grüne Steiermark das bleibt, was sie ist: das Land der Herzlichkeit und Gemütlichkeit.“ Ein gut Stück des Steierertums sei die Jagd. Er wünsche, daß mit dem vorliegenden Gesetze Frieden und Eintracht in unsere Bevölkerung einziehe zwischen den Besitzern und den Jagdinhabern. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.)

Abg. Dr. Schacherl (Soz.) beklagt sich nach einer Polemik gegen den Abg. Wagner, der ihm den Bruderkuß angetragen habe, über den Fortbestand der Jagdreservate.

Abg. Dr. Ploj (Slov.) erklärt, er müsse auf die Angriffe des Abg. Frh. v. Rokitsansky erwidern. Die Slovenen haben es nicht notwendig, mit der Stellung von Abänderungsanträgen zum Jagdgesetz Popularitätshascherei zu betreiben. Er bestreitet auch, daß die Slovenen mit ihrer Obstruktion die Erledigung der Frage der Jagdreservate verhindern. (Lebhafte Wortwechsel zwischen den Slovenen und Frh. v. Rokitsansky.)

Abg. Frh. v. Rokitsansky polemisiert gegen die Ausführungen Dr. Plojs und kritisiert die slovenische Obstruktion. Es sei nicht Aufgabe seiner Partei als Widerheitspartei, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, wie man die Aufhebung der Obstruktion herbeiführen könne, aber Tatsache sei, daß die Obstruktion da sei und damit die Zeit verträdelte werde. Die Slovenen haben zwar erklärt, daß sie keine Vortage obstruieren, aber nach Redners Ansicht sei der Voranschlag von entscheidender wirtschaftlicher Natur. Es sei daher unaufrichtig von den Slovenen, wenn sie sagen, sie obstruieren nicht wirtschaftliche Vorlagen. Entschiedene Tatsache sei es auch, daß durch die Obstruktion auch die Erledigung der Jagdreservate gänzlich ausichtslos geworden sei.

Der Jagdgesetzentwurf wurde en bloc einstimmig angenommen.

Schluß der Sitzung 11 Uhr nachts.

Die städtische Automobilsteuer für Graz — abgelehnt.

Ueber das Ansuchen der Landeshauptstadt Graz um Bewilligung zur Erhebung einer Abgabe für den Besitz von Automobilen hat der Landesausschuß einen Bericht an den Landtag erstattet. Unter Anführung wichtiger Gründe kommt der Landesausschuß zu dem Schlusse, daß er nicht in der Lage ist, dem Ansuchen des Stadtrates durch Stellung eines Antrages im Landtage auf Bewilligung der erwähnten Abgabe nachzukommen. Der ablehnende Standpunkt des Landesausschusses wird in einer kurzen Erwiderung der Frage begründet.

Niederösterreichischer Landtag. In der Sitzung des niederösterreichischen Landtages vom 9. d. führte Statthalter Graf Kiekmannsegg in Beantwortung einer Anfrage des Abg. Dr. Weißkirchner, betreffend die Aenderung der Bestimmungen über das administrative Verfahren, aus, daß die Einführung des Mandatsverfahrens in unmittelbarem Zusammenhang mit der allgemeinen Reform des Polizei-Strafverfahrens steht und die Regierung nicht ermangelt, bei den hiefür eingeleiteten Studien auch die unverkennbaren Vorteile der bezeichneten Einrichtungen und die hiezu im Auslande gemachten Erfahrungen in eingehende Berücksichtigung zu ziehen. — Der Landtag nahm eine Vorlage auf Vermehrung der Tierärzte auf dem Lande, sodann nach längerer Debatte einstimmig eine Entschließung an, worin die Regierung aufgefordert wird, ein Schächtverbot zu erlassen, beziehungsweise das gewerbliche Schlachten ohne vorherige Betäubung des Tieres zu verbieten und den Landesausschuß zu beauftragen, über das Ergebnis seiner diesbezüglich mit der Regierung zu pflegenden Unterhandlungen dem Landtag in der nächsten Tagung zu berichten. Ferner wird beschlossen, die Stadt Wien zu ersuchen, in ihrem Schlachthause jede inhumane Schlachtmethode zu verbieten.

Gedenket den Lillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Die Vorgänge in Innsbruck.

Rundgebung der Reichshauptstadt.

In der Wiener Gemeinderatsitzung vom 8. d. beantragte Gemeinderat Weißwasser: 1. Die Stadt Wien spricht ihr tiefstes Bedauern aus über das Verhalten der österreichischen Regierung, welche unter vollständiger Verleugnung der tatsächlichen Verhältnisse und der bei der Lösung der italienischen Fakultätsfrage in Betracht kommenden Bedingungen, bei jeder Voraussicht Verfügungen getroffen hat, welche zu den beklagenswerten Ereignissen führen mußten. 2. Der Gemeinderat der Stadt Wien dankt der Stadtvertretung und der Bevölkerung von Innsbruck für ihr mannhaft mutiges Auftreten zur Wahrung des deutschen Charakters der Stadt und ihrer Universität. Bürgermeister Dr. Lueger: Die gesamte Bevölkerung Wiens ist durchdrungen davon, daß es nicht angehe, derartige große Fragen mit Revolvern zu lösen. Wir können daher nur unser tiefstes Bedauern aussprechen. Wir werden auch bestrebt sein, den deutschen Charakter Innsbrucks zu wahren. Wie das zu geschehen hat, das ist nicht Sache des Gemeinderates von Wien, das ist Sache der deutschen Gemeinbürgerschaft, die sich mit dieser Sache befassen wird. Es ist ein großer Fehler, wenn der eigentlichen Leitung der deutschen Parteien vorgegriffen wird. Ich werde diesen Fehler nicht begreifen und ich glaube, es werden Alle damit einverstanden sein. Sowohl der Biererausschuß, als auch der Volkzusausschuß werden ihre Pflichten erfüllen und es wird keinen deutschen Abgeordneten geben, der ermatten wird in der Verteidigung des deutschen Besitzstandes und in der Verteidigung des deutschen Charakters der Stadt und Universität Innsbruck.

Bezählte Mordattentate.

Die italienischen Studenten werden für ihre feigen Mordattentate gegen die Deutschen, wie die gemeinsten Banditen, mit Geld belohnt werden. Zu diesem Behufe werden unter dem Titel „Für die italienischen Studenten“ sowohl in Welschtirol als auch in einigen reichitalienischen Städten Geldsammlungen eingeleitet werden und wurden von den Stadtgemeinden Trient und Roveredo 600, beziehungsweise 400 K bewilligt.

Der Gemeinderat von Triest hat zugunsten der in Innsbruck verhafteten italienischen Studenten den Betrag von 1500 K bewilligt. Der Triester „Piccolo“ hat für diese Studenten eine Geldsammlung eröffnet.

In der Sitzung vom 9. d. des istrischen Landtages brachte Abg. Bartoli einen Dringlichkeitsantrag ein, für den Wohlthätigkeitsverein der italienischen Studenten in Innsbruck zur Unterstützung der wegen der jüngsten Vorfälle in gerichtlicher Untersuchung befindlichen italienischen Studenten aus Landesmitteln den Betrag von 1000 K flüssig zu machen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Deutsche Selbsthilfe.

Wie dem heutigen „Popolo“ aus Innsbruck gebräutet wird, wurden gestern sämtliche in Diensten der Stadtgemeinde und der städtischen Unternehmer stehenden italienischen Handwerker, Tagelöhner, Pflasterer u. s. w. entlassen. Die Zahl dieser entlassenen italienischen Arbeiter beträgt rund 700 Mann.

Uebervall auf Dr. Reich.

Die in den Tagesblättern verbreitete Nachricht über die Maffarie des Assistenten der Geburtsklinik, Dr. Reich, durch Italiener entspricht nicht den Tatsachen. Dr. Reich hatte überhaupt keinen Zusammenstoß mit Italienern, hingegen fanden in der Nacht vom 5. auf den 6. und vom 7. auf den 8. Schlägereien zwischen je einem deutschen Studenten und Italienern statt, wobei die ersteren leichtere Verletzungen erlitten.

Ein Boykott der italienischen Kaufleute Innsbrucks.

Die „Innsbrucker Nachrichten“ veröffentlichen einen Aufruf, worin sie zum wirtschaftlichen Boykott der italienischen Kaufleute in Innsbruck auffordern. — Gegenüber der amtlichen Ablehnung stellt das Blatt fest, es sei eine ganz unbestreitbare Sache, daß Bürgermeister Greil mit der Menge und dem Statthaltereibeamten wegen der Einstellung der Rundgebungen verhandelte. Auf sein Ersuchen und sein Versprechen hin, daß nach Abzug der Soldaten wieder Ruhe eintreten werde, gab der Statthaltereibeamte den Auftrag, abzurücken.

Sistierung der Vorlesungen an der italienischen Fakultät!

Das „N. W. A.“ meldet aus Innsbruck: Da nun in Innsbruck wieder Ruhe eingetreten ist, besteht bei der Regierung die Absicht, als ersten Schritt zur Verständigung die Sistierung der Vorlesungen an der italienischen Fakultät zu verfügen.

Unsere slovenischen Freunde.

Die slovenische Presse in beiden Lagern begrüßt die tief beklagenswerten blutigen Ereignisse in Innsbruck mit unerbittlicher Schadenfreude. In erster Reihe steht das Blatt der slovenischen Intelligenz, das in tendenziös gefärbten Telegrammen den Deutschen die Urheberhaft und die Verantwortung für die bekannten Vorkommnisse in die Schuhe schiebt, die italienischen Studenten als Märtyrer im Kampfe für ihre gerechte Sache hinstellt und sogar zum Schlusse eines Leitartikels die Italiener zum Bündnis mit den Slaven gegen die Deutschen auffordert. Wer die Haltung kennt, die bisher die slovenische Presse gegen die Italiener eingenommen hat, wenn die vom grimmigsten Hass erfüllten Schmähartikel des „Slovenisti Narod“ gegen die unerbittlichsten Gegner der Slovenen bekannt sind, merkt deutlich die Absicht, die in dem plötzlichen Gesinnungsumschwunge liegt und wird nicht verstimmt, denn lange wird diese Liebe nicht dauern.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Port Arthur vor dem Falle!

Es verlautet, General Stössel habe die Japaner um einen Waffenstillstand ersucht; zu welchem Zwecke wird nicht angegeben. Eine Bestätigung fehlt bisher, doch hofft man, daß Stössel kapitulieren werde, bevor die eigentliche Stadt eingenommen ist.

Die Lage in der Mandchurei.

„Echo de Paris“ meldet aus St. Petersburg: Nach Generalstabsberichten haben die Kavalleriekörper der Generale Rennenkamp, Mitschensko und der Schützenbrigade Kaschialenski in den letzten Tagen längs der ganzen Front gewaltsame Erkundigungen vorgenommen. Es gelang ihnen, an fünf Punkten die japanischen Vorpostenlinien zu sprengen und Einblick in die rückwärtigen Truppenstellungen des Feindes zu erlangen. Nach den dabei gemachten Wahrnehmungen trifft der Feind keinerlei Anstalten, die auf eine Wiederausnahme der Offensive schließen lassen. Aus Munden wird gemeldet, daß beide kämpfende Parteien nach wie vor eine abwartende Haltung einnehmen. Das Montag stattgefundenen Artilleriefeuer trug nur einen demonstrativen Charakter. General Binewitsch ist in Lienling eingetroffen. Nach festlichem Empfang begab er sich sofort nach Munden, um das Kommando der ersten Armee zu übernehmen. Aus Petersburg wird gemeldet: Der dänische Marineagent Lieutenant Ewerms ist aus dem fernen Osten nach St. Petersburg zurückgekehrt und erzählt, daß verschiedene fremdländische Militärattachés den Kriegsschauplatz verlassen, bei ihrer Ansicht nach vor dem Frühling keine ernste Aktion zu erwarten ist. Wladivostok ist vorzüglich besetzt und würde bald eine drohende Festung werden. Ewerms ist überzeugt, daß dem zweiten Ojangeschwader auf dem Wege zum Kriegsschauplatz viele Gefahren drohen, besonders den Schiffen, die durch den Sueskanal und das Rote Meer gehen. Dem „Matin“ zufolge findet die Sistierung in ganz Rußland mit bedeutend größerer Beschleunigung als vorher statt. Die Artillerie für sämtliche nach der Mandchurei bestimmte Truppenkörper wird den an der Westgrenze befindlichen Formationen entnommen.

Grenellernen bei Port Arthur.

Die Russen haben sich als Meißer in der Verteidigung erwiesen. Sie legen Fallgruben an, die oben mit Reisig bedeckt sind und in die die ankommenden Japaner hineinfallen müssen. Zuspitzte gewaltige Stäbe bohren sich in die verabschätzten Körper ein, oft zwei bis drei Leiber auf einmal aufspießend. Von den Unglücklichen, die hier hineinstürzen, kehrt keiner wieder und wenn sie nicht gleich tot sind, so harren ihrer so schreckliche Qualen, daß es eine Wohlthat ist, sie mit einer Kugel von diesen Qualen zu befreien. Doch was sollen alle diese Kampfmittel auf die Dauer diesen zähen Gegnern gegenüber besagen! Port Arthur wird doch fallen und zwar lange, bevor man überhaupt an das Eintreffen der Ostseeflotte denken kann.

(Fortsetzung siehe Beilage.)

Die Kämpfe bei Port Arthur.

Wie aus Tokio berichtet wird, brachten dem Bernehmen nach die Japaner die Forts Erlungtschan und Sungschuischan bei Port Arthur vollständig zum Schweigen und richten jetzt den Hauptangriff gegen Tschuschan. „Daily News“ melden aus Tschifu: In den Kreisen der hiesigen Schiffsoffiziere glaubt man, daß die Möglichkeit eines Ausfalls der eingeschlossenen Port Arthur-Flotte überhaupt ausgeschlossen sei. Diese Meinung stützt sich auf die letzten Nachrichten über den Zustand der Schiffe. In der Nähe von Liautetschan wurden einige mit der Flut treibende russische Torpedoboote bemerkt. Sie waren desarmiert und ihre Maschinen unbrauchbar gemacht. Die Japaner erwarten jedoch, daß General Siöffel vor dem Eintritt einer Katastrophe trotz der japanischen Drohungen des im Hafen befindlichen Kriegsfahrzeuge zerstören und versenken würde. In Dalny treffen täglich gegen 600 Verwundete ein, zumeist von den nördlichen Armeen. Die eintreffenden Verwundeten sind ältere Jahrgänge, die schon im Sibirienkrieg gegen Port Arthur gekämpft haben.

Politische Rundschau.

Neue Sprachenverordnungen? Nach einer Drahtnachricht des „Grazzer Tageblatt“ meldete eine Prager Korrespondenz, die gewöhnlich nicht zu amtlichen Veröffentlichungen des Jungtschechen-Klubs benützt wird, in der letzten Sitzung des jungtschechischen Vollzugsausschusses hätten die Abgeordneten Dr. Pazal und Dr. Stransky erzählt, daß die Regierung beabsichtige, „die Sprachenfrage via facti zu restituieren“ und zu diesem Zwecke Erlässe an das Prager Oberlandesgericht und an die Finanzlandesdirektion zu richten; auch sollen zur Schaffung der notwendigen Lehrkräfte für die künftige tschechische Universität in Mähren gewisse Lehrkanzeln der tschechischen Universität in Prag doppelt besetzt werden. — Diese Meldung würde, wenn sie sich bestätigen sollte, nichts weniger bedeuten als die Wiederherstellung der Sprachenverordnungen und die Vorbereitung der von den Deutschen bekämpften zweiten tschechischen Universität. Sie klingt, namentlich in ihrem ersten Teile, so ungeheuerlich, daß wir sie — trotz aller Uebersetzungen, die uns Herr von Koerber während der letzten Monate bereitet hat, — vorläufig nicht für richtig halten können. Die Tschechen gewinnen wollen und dafür durch neue Sprachenverordnungen — Sprachenerlässe an die Prager Behörden wären ja doch nichts anderes — die rückfischloseste Obstruktion der Deutschen heraufbeschwören, das wäre ein so höllischer Einfall, daß wir ihn nicht einmal einem um einen tschechischen Landsmannminister bereicherten Ministerium Koerber zu trauen. Gegenüber der hochgradigen Unwahrscheinlichkeit dieser Nachricht legen wir auf den inneren Widerspruch zwischen der „Restituierung via facta“ und der Herausgabe von Sprachenerlässen gar kein Gewicht. So unglaublich die „Enthüllung“ der Prager Korrespondenz auch sein mag, wäre eine recht baldige Klärung von besserer Seite doch wünschenswert.

Eine Prügelzene im niederösterreichischen Landtage. Selbst die unflätigsten Schimpfworte wie „blödes Mistvieh“ und „blöde Kanaille“ vermögen dem Standalbedürfnisse der Christlichsozialen im niederösterreichischen Landtage nimmer zu genügen. Auch läßt man als nächste Etappe auf dem Wege zum Knüttel und Schlagring die Fäuste spielen. Der schwarzrote Edling, dem diese neueste parlamentarische Erregungshaft zu danken ist, ist Herr Schneider. Nachdem der Wackerer die sozialdemokratische Arbeiterchaft „böhmische Lausbuben“ genannt und Abg. Seiz auf diese Beschimpfung mit einem Zwischenrufe geantwortet hatte, stürzte er sich mit erhobenen Fäusten auf den sozialdemokratischen Abgeordneten und führte zwei Schläge gegen ihn, die von einem anderen Abgeordneten aufgefangen wurden. Der größten Anstrengungen bedurfte es, um den wütend um sich schlagenden Schneider endlich vom Abg. Seiz wegzureißen. An Rohheit ward diese Fäustelzene womöglich noch durch die Sprache übertroffen, in der der liberale Landesausschuß Mayer den greisen Industriellen Strobl ansah. Als Herr Mayer auf den Abg. Strobl, der dem Abg. Schneider ein „Schämen Sie sich“ zugerufen hatte, eine Flut von Schimpfworten niederspielen ließ und Strobl den Geisler mit den Worten zurechtwies: „Ehren Sie mein graues Haar!“ brüllte Mayer: „Jeder alte Hiel hat graue Haare!“ Die Rohheit, die in diesen Worten liegt, bedarf wohl keines Kommentars.

Die cynische Behandlung greiser Ehrenmänner scheint sich übrigens zu einem Hauptmoment christlich-sozialer Ethik herauszubilden. Und zwar nicht nur auf dem Wiener Boden.

„Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich deutsch spreche.“ Man schreibt der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ aus Ofen-Best: „In der Montags-Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses hielt der Nationalpartei-Mitglied Anton Günther eine Rede, in der er ein Zitat aus Raumers „Polens Untergang“ einflocht. Ehe er jedoch aus dem deutschen Buche zu lesen anhub, fand es dieser Urmaggar nötig, sich an das „geehrte Haus, mit den Worten zu wenden: „Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich dies deutsch vorlese.“ Dagegen wäre nun nichts einzuwenden, wenn die Abneigung gegen alles Deutsche echt wäre. Aber dieser zur Schau getragene Widerwille gegen die Sprache einer großen Kulturnation ist nur eine abgeschmackte Komödie. Die meisten dieser Abgeordneten sprechen gut und oft deutsch, viele von ihnen haben sich Wissen und Bildung an deutschen Hochschulen erworben und in ihren Salons, aber auch in den Wandelgängen des Pesther Parlamentsgebäudes ist das Deutsche durchaus nicht verpönt. Sowie sie aber den Beratungssaal betreten, tun sie, als ob sie sich der Kenntnis der deutschen Sprache schämen müßten und so mancher versteigt sich dabei zu der Lächerlichkeit, beim Zitieren eines deutschen Satzes mit erkünstelter magyarischer Betonung zu sprechen. Freilich gibt es im ungarischen Parlamente nicht wenig Abgeordnete, welche die Unkenntnis der deutschen Sprache nicht erst markieren müssen. Da ist z. B. der erst vor einigen Tagen gewählte Gesetzgeber Wilhelm Sümeggy. Er ist Administrator des klerikalen „Magyarorszag“ und aus diesem Grunde auch Mitglied der klerikalen Agrargruppe. Er ist neu als Abgeordneter, aber auch sein Christentum wie sein Magyarentum sind nicht alten Datums; in seiner engeren Heimat nannte man ihn vordem bei seinem ehrlichen Namen Wolsele Kohn. Nun ist er magyarisiert, christianisiert und klerikalisiert. Und wenn es dem klerikalen Herrn Sümeggy eines Tages einfallen sollte, ein deutsches Zitat im geehrten Hause zu riskieren, so läte er gut daran, vorher um Entschuldigung zu bitten, denn er — mauschelt im Deutschen ganz unseidlich.“

Monarchen-Begegnung. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus St. Petersburg gemeldet: In den nächsten Tagen wird eine Zusammenkunft zwischen Ihren Majestäten Kaiser Nikolaus und Kaiser Wilhelm stattfinden, der man in dortigen Regierungskreisen große politische Bedeutung beimißt. Kaiser Nikolaus habe vor seiner Abreise erklärt, er wünsche, daß der Empfang des Kaisers Wilhelm einen außerordentlichen und allerherzlichsten Charakter trage.

Die revolutionäre Bewegung in Rußisch-Polen. Nachrichten zufolge, die aus Warschau eingetroffen sind, nimmt die revolutionäre Bewegung in Polen einen bedenklichen Umfang an. Die Kundgebungen gehen nämlich in der letzten Zeit nicht nur wie bisher von der sozialistischen Partei aus, sondern es beteiligt sich daran zum erstenmale die nationale Gruppe. Es wird behauptet, daß hierbei Lockpfeil ihre Hand im Spiele haben. Zur weiteren Ausbreitung der revolutionären Bewegung hat die Entrüstung beigetragen, welche die Bevölkerung anläßlich eines Aufrufes des Gouverneurs Szeklow ergriffen hat. In diesem, an allen Mauerecken angeschlagenen Aufrufe tabelte der Gouverneur das Militär, daß es bei Demonstrationen nicht gleich scharf schieße, sondern erst versuche, durch blinde Schüsse die Menge zu zerstreuen. Mit Beforgnis sieht man daher der weiteren Entwicklung der Dinge in Warschau entgegen und man fürchtet, daß es zu ernstern Ereignissen kommen könnte, wenn auch in Warschau die Einberufung von Reservisten vorgenommen würde.

Die Neuwahlen in Italien für die am 18. Oktober aufgelöste Deputiertenkammer fanden Sonntag statt. Die Wahlbeteiligung in ganz Italien war größer als bei der letzten Wahl. Im dritten Wahlbezirk in Rom wurde der frühere Unterrichtsminister Vaccelli mit großer Majorität gewählt. Allgemein ist der Eindruck der, daß die Wahlen eine Niederlage der extremen Parteien darstellen, und daß der letzte allgemeine Aufruf eine starke Reaktion hervorgerufen hat in allen Schichten der Sozialisten. Sehr bemerkenswert ist der Sieg über die Sozialisten und Republikaner in den großen Städten, wie Mailand, Genua, Neapel, Parma, Turin, Ancona und Biorno; überall war die Wahlbeteiligung sehr stark. — Die Niederlage des früheren sozialistischen Deputierten Cicotti

in Neapel rief dort Unbestimmungen seitens der Sozialisten hervor. Die Polizei mußte einschreiten. Mehrere Personen wurden verletzt.

Aus Stadt und Land.

Ernennungen. Der Professor am hiesigen k. k. Staatsgymnasium, Herr Mathias Kurz, wurde zum Professor in der 7. Rangklasse ernannt. — Der Rechtspraktikant beim hiesigen k. k. Kreisgerichte Herr Franz Koroschek wurde zum k. k. Auskultanten für den Grazer Oberlandesgerichtspräsident ernannt.

Todesfall. Dieser Tage starb in Wien der kaiserliche Rat und Inspektor der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft i. P. Herr Karl Lory.

Musikvereinskonzert. Heute Sonntag, abends 8 Uhr findet im Hotel „Stadt Wien“ ein Konzert mit folgender Vortragsordnung statt: 1. „Französische Lustspiel“ Ouverture von Kellner Béla. 2. „Luna Walzer“ aus der Operette „Frau Luna“ von Paul Linke. 3. „Aus der Sphärenwelt“ Große Fantasie von Ludwig Schachenhofner. 4. „Blumenblätter“ von Fr. von Blon. 5. „Faust-Fantasie“ Solo für Flöte von Gounod. 6. „Wien-r Spaziergänge“ Potpourri von Komzak. 7. Ouverture „Eine Nacht in Venedig“ Johann Strauß. 8. „Sammt und Seide“ Walzer von Ziehrer. 9. „Bei den Schrammeln“ Potpourri von Ertl. 10. „Carnavalshumor“ Polkastr. von Ludwig Schachenhofner. 11. „Das Lied von Kahlenberg“ von J. F. Wagner. 12. „Sänger Marsch“ von Moriz Schachenhofner.

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag vormittags 10 Uhr findet im evangelischen Kirchlein in der Gartengasse öffentlicher Gottesdienst mit Uebertrittsfest statt.

Deutschvölkischer Gehilfenverband. Der Verband hielt am 5. d. M. im Gasthause „zur Traube“ seine jugendmäßige Monatsversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Der Vorsitzende Herr F i n d e i s e n berichtete über die Einläufe und den Mitgliederstand und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Zahl der Mitglieder einen steten Zuwachs zu verzeichnen habe. Hierauf berichtete derselbe über die beiden letzten Veranstaltungen des Verbandes, welche von seiten der Mitglieder, sowie der Bürgerschaft Eillis sich eines überaus zahlreichen Besuches erfreuten. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung verliest der Schriftwart die letzte Verhandlungsschrift, welche genehmigt wurde. Hierauf gelangte der Kassenbericht zur Verlesung und wurde dem Kassier für die musterhafte Führung im Kassewesen das vollste Vertrauen ausgesprochen und die Entlastung erteilt. Weiters wurde beschlossen, in Kürze einen großen Unterhaltungsabend, unter dem Titel „Eine Nacht bei Monacher“ zu veranstalten und sind bereits die Vorarbeiten hierzu im Gange. Es wurde weiters beschlossen, einen sechswöchentlichen unentgeltlichen Tanzkurs für Mitglieder und deren Freunde zu eröffnen, wozu die tanzlustige deutsche Jugend höchst eingeladen ist. Teilnehmerinnen wird der Zutritt nur in Anstandsbegleitung gestattet und müssen die Anmeldungen bis längstens 20. d. M. im Verbandsheim „zur Traube“ mündlich oder schriftlich erstattet werden. Nach Fassung einiger den Verband betreffender Beschlüsse und nach Absingung des „Liedes der deutschen Arbeiter“ schließt der Vorsitzende die Versammlung.

Tafelrunde „Scharfena“. Zum Besuche der Tafelrunde „Scharfena“ (jeden Donnerstag abends 8 Uhr im Hotel „Stadt Wien“) sei auch an dieser Stelle herzlich eingeladen.

Schaubühne. Sonntag den 6. November hatten wir das Vergnügen, eine der besten Operetten, Zellers „Kellermeister“, aufgeführt zu sehen. Die Aufführung der Operette, die übrigens hier nicht zum erstenmale gegeben wurde, war dank der sorgfältigen Vorbereitung, hübschen Ausstattung und guten Besetzung der Rollen eine prächtige Leistung. Das Hauptverdienst gebührt zweifellos dem Darsteller der Titelrolle, Herrn Kühne, welcher gleich bei seinem ersten Auftreten stürmisch begrüßt wurde. Herr Kühne beherrscht nicht nur das Komische, auch in der Behandlung der lyrischen Stellen ist er ein Meister. In dem reizenden Liede „Laß dir Zeit“ entzückte Herr Kühne durch seinen guten Vortrag, seine kräftige und gutgeschulte Stimme das Publikum und mußte sich zu Wiederholungen bequemen. Auch im „Kometenlied“ fand er stürmischen Beifall. — Fräulein Loibner, eine reizende Bühnen-Erscheinung, fand mit ihrer schönen Leistung als „Triz“, in welcher Sang und Spiel von gleichem

Werte waren, ungeteilte Anerkennung. — Fräulein Weber (Helene) bot ebenfalls eine sehr schöne Leistung. — Köstliche Figuren waren die zwei Weinbändler der Herren Weismüller und Rauch. Reizend war das Terzett im ersten Akte (Kühne, Weber und Loibner), sowie das Duett im 2. Akte (Fräulein Loibner und Herr Loibner). Auch die Chöre waren diesmal sehr wirkungsvoll. Volles Lob muß wohl auch der Siller Musikvereinskapelle gesendet werden, die nach einer einzigen Probe die Musik in so vollendeter Weise unter der schwingvollen Leitung des Kapellmeisters Herrn Frank besorgte und zum Gelingen der schönen Aufführung wesentlich beitrug. — In dem ländlichen Drama „Die Hebsfüßler“ von Werkmann, das am Dienstag in Szene ging, erzielte Herr Schiller in der Hauptrolle als Joachim Knotter einen schönen Erfolg und brachte seine Gestaltungskraft und sein Charakterisierungstalent zur richtigen Geltung. Auch die Darsteller der anderen Rollen, Fräulein Brunner (Sabine) und die Herren Kühne (Dechant), Weismüller (Birk), Hanns (Kooperator), Rammann (Blodschias), Ronny und Fräulein Valerius mußten das Publikum durch ihr ausdrucksvolles, kunstgewandtes Spiel zu fesseln. Leider scheint ein Teil des Publikums im Stehparterre und auf der Gallerie die schöne Dichtung nicht verstanden zu haben und hörte das verständige Publikum bei den ernstesten und ergreifendsten Stellen durch widerliches Gelächter. — Dienstag gelangt Halb's Jugend zur Estaufführung.

Was-Suggestion. Montag, den 14. und Mittwoch, den 16. veranstaltet Professor Herrmann und Frau im Hotel „Stadt Wien“ Vorstellungen auf dem Gebiete der Was-Suggestion „Gedankenlesen und Gedächtniskunst“. Die „Marburger Zeitung“ schreibt über die im Marburger Kasino stattgefundenen Vorstellungen des Herrn Herrmann folgendes: Herr Herrmann erzielte überraschende Resultate, welche sich ergaben, nachdem circa ein Duzend Personen sich als Versuchsobjekte meldeten, die er durch kleine Vorversuche herausfand. Er zeigte zuerst die Erfolge der sogenannten negativen Suggestion in ungemein mannigfacher Gestalt. Er suggerierte seinen Medien, daß sie die Augen nicht mehr aufbringen, den Mund nicht mehr zu machen, nicht vom Stuhle aufstehen, nicht sich niederlegen, nicht ihren Namen sagen oder eine bestimmte Zahl nicht aussprechen konnten usw. Der Erfolg war verblüffend, geradezu unheimlich. Ein Experiment war überraschender als das andere. Nun ging Herrmann zur positiven Suggestion über, das heißt seine Medien mußten tun, was er befohl. Geradezu phänomenal war der Schluß der Suggestion. Er suggerierte einem jungen Mann, er sei der berühmte Taschensiebler Long aus Paris und müsse nun einige Uhren stehlen, was Herr Long zum Ergötzen des Publikums auch tat, indem er einigen Herren mit großer Geschicklichkeit die Uhren abknöpfte; und als Herrmann rief, die Polizei komme, versteckte er sich hinter die Sessel. Herr Herrmann sowie seine Frau verfügten über eine kolossale Gedächtniskraft. Seine Leistungen auf dem Gebiete der Memnotekunst grenzen an das Fabelhafte. — Der Besuch der Vorstellung ist daher nur zu empfehlen.

Änderungen bei der Post. Das Handelsministerium hat eine Verordnung veröffentlicht, die eine nicht unerhebliche Neuerung auf dem Gebiete des postalischen Zeitungswesens bedeutet. Bisher konnten bekanntlich nur ausländische Zeitungen bei den Postämtern abonniert werden, während die Bestellungen auf inländische Blätter unmittelbar an die Zeitungsadministrationen oder sonstigen Vertriebsstellen gerichtet werden mußten. Durch die neue Verordnung wird nun die Übernahme von Bestellungen auf inländische, im Postwege zur Versendung gelangenden Zeitungen durch die Postämter zur Übermittlung an die Zeitungsadministrationen eingeführt, und zwar ohne größere Kosten, als gegenwärtig die Bestellung von Zeitungen mittels Postanweisung verursacht. Es wird nämlich lediglich eine Manipulationsgebühr von 10 Heller für die Bestellung erhoben, die überdies, wenn sich die Bestellung auf mehrere Exemplare derselben Zeitung mit der gleichen Bezugdauer erstreckt, nur einmal zu entrichten ist. Zur Durchführung wird eine eigene Postzeitungsliste (I) angelegt, welche die Versendungsbedingungen ähnlich wie das jetzt für den internationalen Verkehr in Verwendung stehende Zeitungspreisverzeichnis (künftig Postzeitungsliste II) enthalten wird. Durch die Anlage dieser Liste I wird übrigens dem Publikum, namentlich außerhalb dem Erscheinungs-

orte der Zeitungen, die Information über die Bezugsbedingungen inländischer Publikationen wesentlich erleichtert. Die Bestellungen und der Bezugspreis werden jedesmal sofort an das Abgabepostamt der Zeitungsadministrationen überwiesen und dort an den Bevollmächtigten oder Boten der Administration mit einem besonderen Verzeichnisse kostenlos ausgefolgt. Die näheren Modalitäten werden allen Administrationen in der nächsten Zeit gelegentlich der Anlage der Postzeitungsliste von den Postdirektionen bekanntgegeben werden. Die Aufnahme des neuen Dienstzweiges kann selbstverständlich erst nach der — übrigens mit aller Beschleunigung durchzuführenden — Ausgabe der Liste erfolgen, worüber rechtzeitig eine besondere Verlautbarung ergehen wird. Seit einigen Tagen sind, nebst den bisherigen Korrespondenzkarten, die auf weiteres noch in Gebrauch bleiben, die neuen Korrespondenzkarten in Verkehr gesetzt, deren wichtigste Aenderung darin besteht, daß auf der Adressseite links ein dreieckiger Raum für die Adresse des Absenders vorgesehen ist. Dafür ist der bisherige Randschmuck, der auch weiter keinen Zweck hatte, weggeblieben. Durch die Ausfüllung der „Absender“-Rubrik sichert sich der Aufgeber die Rückstellung der Korrespondenzkarte, falls dieselbe unbestellbar ist.

Ein launiger Selbstmörder. Freitag um 11 Uhr vormittag erschoss sich in einem hiesigen Hotel ein fremder, junger Mann, der angeblich im Jahre 1883 in Budapest geborene Fris Sümegy von Sümegy. Sümegy hielt sich 14 Tagen in Cilli auf, verkehrte in lustigen Gesellschaften, bezahlte Zechen und nichts ließ in seinem Benehmen darauf schließen, daß er sich mit Selbstmordgedanken trage. Am Freitag vormittag verlangte er vom Hotelstudenmädchen einen Kognak. Als das Stubenmädchen mit dem Kognak zurückkam, fand sie Sümegy bereits tot am Boden liegend. Sümegy hatte sich zwei Kugeln in die linke Schläfe gejagt. Der Tod trat sofort ein. Den Meldezettel hatte der Selbstmordkandidat vorschriftsmäßig ausgefüllt. Die Frage „Reist wohin?“ hatte er mit „nirgend“ beantwortet. Auf die Rückseite des Meldezettels schrieb er folgendes: „An der Polizei! Bitte nicht erbozieren (wahrscheinlich meinte er obduzieren) lassen zwei Schiffe sind in herzwegen der langweil und edel des Lebens. pasta!!! An Hoteliers! entschuldigung um der unanachmlichkeiten. An die Kreditoren! bitte sich an den folgenden Ort zu richten mit der ferlangens (folgt die Adresse seiner Angehörigen) ist ein guter Welt. Bitte das ein j-den mitteilen, den es anget und mit mir keine Geschichten machen!! Achtungsvoll F. S.“ Die bedauerenswerten Angehörigen des jedenfalls geistig nicht normal gewesenen jungen Mannes wurden drablich von dem Vorfall verständigt.

Von unserer windischen Jugend. Die stilsche Verwahrlosung der windischen Jugend nimmt in erschreckender Weise überhand. Woran die Schuld liegt, läßt sich wohl leicht erraten. Unsere Geistlichkeit am Lande und die Lehrerschaft steht eben in der nationalen Erziehung oder besser gesagt Verhegung ihre vornehmste Aufgabe und haben für die stilsche Erziehung und Beredlung der Jugend weder Lust noch Verständnis. Abgesehen von den Todschlägen und blutigen Raufereien, ohne die kein Sonntag vergeht, und die unsere Strafgerichte in letzterer Zeit immer mehr mit Arbeit überbürden, hören wir fortwährend von Verbrechen, die von jugendlichen Personen ausgeführt werden. Von der „dreizehnjährigen Kirchendienerin“, die am Allerheiligentage die Sammelbüchse in der Pfarrkirche stahl, haben wir bereits berichtet. — Vor einigen Tagen wurde wieder der fünfzehnjährige Schneiderlehrling Josef Stich aus Smaröna, Bezirk Gurkfeld, der bei einem hiesigen Schneidermeister in der Lehre stand, dem Kreisgerichte wegen Diebstahls eingeliefert. Am vergangenen Sonntag fand der Meister Stoffabschnitte in einem Winkel der Werkstätte verstreut. Sein Verdacht lenkte sich sofort auf den Lehrling Stich, welcher, zur Rede gestellt, nach längerem Leugnen diesen Diebstahl gestand und noch weiters bekannte, daß er bereits mehrere Hosen und Gürtel gestohlen und bei den Erdolern verkauft habe. Er entschuldigt sich aber damit, von seinem Mitleidjungen Kolisek, der bereits freigesprochen und in die Fremde gezogen ist, verführt worden zu sein. — Am 7. d. wurden dem Kreisgerichte zwei junge Mädchen wegen Diebstahls eingeliefert. Der Vorfall wirft ein trauriges Licht auf die stilsche Verkommenheit unserer jungen Landbevölkerung. Am 6. d. nahm die in Gaberje bei Cilli wohnhafte Einwohnerin Antonia Videnschel wahr, daß ihr aus einem

versperrten Koffer ein auf den Namen ihrer Schwester Theresia Utschis lautendes Sparkassenbuch mit einer Einlage von 200 K gestohlen wurde und erstattete sofort der Gendarmerie die Anzeige. Der Postenführer Josef Rizmal leitete an Ort und Stelle die Nachforschungen ein und es gelang ihm, die Täter noch am gleichen Tage zu eruiieren und folgendes festzustellen: Am 3. d. kam die 17jährige, im Bezirke St. Marein geborene und dorthin zuständige Rosalia Zechner nach Gaberje, angeblich um einen Dienst zu suchen und nächtete bei der Bettgeberin der Videnschel, der 16jährigen Fabrikarbeiterin Elisabeth Bevc. In der Nacht lagte die Bevc zu der Zechner, die in demselben Bette mit ihr schlief (im Zimmer schliefen sieben Personen), sie werde, wenn alle schlafen, der Videnschel das Sparkassenbuch aus dem Koffer nehmen. Tatsächlich nahm die Bevc, als sie merkte, daß alles ruhig war, das Sparkassenbuch aus dem Koffer. Den nächsten Tag behob die Zechner bei der Cilli „Bosojilnica“ den Sparbetrag anstandslos, die Bevc behielt 140 K für sich und gab der Zechner 60 K. Als die Zechner hörte, daß man ihnen auf der Spur sei, gab sie der Videnschel ihren Anteil bis auf 2 K heraus. Die Bevc aber triefte sich mit einem Soldaten in Cilli herum und wurde im Hotel „Post“ im Beisein des letzteren verhaftet. Während der Eskorte lag sie ein Geldtäschchen mit 13 K und ein solches mit 106 K Inhalt fallen, was aber vom Gendarmen bemerkt wurde. Im ganzen wurden 175 Kronen 65 Heller zuhause gebracht. Den Rest dürfte die Bevc ihrem Geliebten, einem Infanteristen, nach Marburg gesendet haben. Die Bevc verweigert jede Auskunft über die Tat und hält sich in trotzigem Schweigen.

Windisch-Feistritz. (Ertrunkene Kinder.) Wie man von dort meldet, erkrankte am 5. d. M. der Knabe der Eheleute Valentin und Gertraud Smode, Besitzer in Kerzbach, in einer neben dem Hause befindlichen Hauslache. Die Eltern hatten das Kind unbeaufsichtigt gelassen.

Grifail, 1. November. (Als Leiche aufgefunden.) Die seit 9. März aus Sagor abgängige Schneidergattin Karoline Sulnar wurde vor einigen Tagen in der Nähe unseres Ortes als Leiche aus der Save gezogen. Die Frau soll in einem Irzsinnsanfall den Tod gesucht haben und ließ ihrem Ehemann sechs unmündige Kinder zurück.

Fann. (Schadenseuer.) Man berichtet uns: Samstag vormittags haben die Grundbesitzer Eheleute Johann und Helene Polovic in Groß-Obresch bei Fann Flachs im Backofen getrocknet und denselben behufs weiterer Verarbeitung im Wagenschuppen aufbewahrt. Im besagten Schuppen entstand auf eine unerklärliche Weise ein Feuer, welches sich alsbald auf das Wirtschaftsgebäude ausdehnte. Die Hausmaschinen und die Ortsfeuerwehr haben mit großer Anstrengung das Element nach einer Stunde lokalisiert, so daß nur ein Teil des Wirtschaftsgebäudes und einige Fensterrahmen vernichtet wurden, doch erlitten die Eheleute Polovic einen Schaden von 1600 Kronen.

— (Waldbrand.) Als am 5. d. der St. Peter bei Königsberg stationierte L. L. Gendarmenpostenführer Johann Ritschl in die Wälderschaft Königsberg kam, bemerkte er einen Waldbrand. Der Gendarm verständigte sofort die Bewohner in Königsberg und in St. Peter, welche bei Aufgebot vieler Hülskräfte den Brand alsbald lokalisierten. Dieser sogenannte Schober-Wald ist Eigentum des Fürsten Hugo Windischgrätz und gehört zum Gute Wisell, dessen Verwalter Herr Josef E. v. H. den Schaden nur auf 60 Kronen schätzte.

Ein gräßlicher Unfall ereignete sich in der Ortschaft Döberg im Bezirke Feldbach. In sechsjährige Tochter eines Gutbesizers kam ein im Gange befindliches Drechsmaschine zu nahe. Sie wurde dabei vom Schwungrad bei den Kleider erfasst und zu Boden geschleudert, wo sie mit gebrochenem rechten Fuße und gebrochener linken Hand, sowie mit einer gefährlichen Kopfverletzung liegen blieb. Das schwerverletzte Kind wurde von einem dortigen Arzte verbunden und nachmittags mittels Bahn nach Graz gebracht. Die von dem Unfälle telegraphisch verständigte Rettungsabteilung erwartete die arme Kleine am Staatsbahnhof und brachte sie mit dem Rettungswagen in das Allgemeine Krankenhaus.

Murck, 8. November. (Gegen die italienischen Revolverhelden.) In seiner gestrigen Sitzung der Gemeindeausschuss einstimmig eine Kundgebung an die Deutschen Innsbrucks beschlossen, die in

die Geldentaten der Tiroler in den Franzosenkriegen erinnert und dann sagt: „Obwohl wir Deutsch-österreicher durch eine über 30 Jahre geübte offenkundige Bevorzugung nichtdeutscher Stämme unseres Reiches gewohnt sind, für die große Blut- und Geldsteuer die Rolle eines Prügelknaben zu spielen, verbittert uns die Degradierung der deutschen reichstreuen Hauptstadt des Landes Tirol derart, daß auch wir uns den deutschen Gemeinwesen anschließen, die in den Tagen schwerer völkischer Bedrängnis hinter jenen wackeren deutschen Männern stehen, die mit so viel Mut und Entschlossenheit für unseres Volkes Ehre und Recht kämpften. Unter diesem Eindruck ruft Ihnen der Gemeindevorstand des Marktes Murau zu: Heil der deutschen freiherrlichen Gewohnheit Innsbrucks! Heil ihrem wackeren Herrn Bürgermeister!“

Briefliche Stenographieunterricht. Da heute die Kenntnis der Stenographie für jeden Gebildeten unentbehrlich ist, so werden unentgeltliche briefliche Stenographiekurse eröffnet, um jedermann Gelegenheit zu bieten, sich diese wichtige Kenntnis anzueignen. Die Teilnehmer werden in 12 Briefen mit dem theoretischen Lehrgebäude des Systems vertraut gemacht und erhalten auf Grund einer Prüfungsarbeit eine Frequenzbestätigung. Anmeldungen per Korrespondenzkarte und Anfragen von Vorgesetzten sind an den Zentralverein für vereinfachte Stenographie, Wien I., Annogasse 12, zu richten.

Für Rad- und Kraftfahrer. Der Vorstand des Gaues 36 (Stiermark und Kärnten) des Deutschen Radfahrer-Bundes ersucht uns infolge ergangener Anfragen mitzuteilen, daß Anmeldungen für das Kalenderjahr 1905 schon jetzt entgegen genommen und nunmehr auch die bereits erfolgten Anmeldungen für 1905 der Erledigung zugeführt werden. Die Zahl der großenteils persönlichen Vorteile, die Bund und Gau jedem einzelnen Mitgliede bieten, beträgt fast ein halbes Hundert. Insbesondere bleibt die Bundeshaftpflichtversicherung aller radfahrenden Mitglieder bis zur Höhe von 100.000 Mark nach wie vor bestehen; alle bisher vorgekommenen Schadensfälle sind glatt erledigt worden. Diese Versicherung ist im Mitgliedsbeitrag inbegriffen und tritt ohne jede Sonderzahlung von selbst, also ohne jedes weitere Zutun des Mitgliedes, mit Erwerbung der Mitgliedschaft ein. Für seine radfahrenden Mitglieder hat der Bund eine äußerst vorteilhafte

Haftpflichtversicherung bis zur Höhe von 50.000 Mark eingeführt, für die eine außerordentlich geringe Jahresprämie (10 Mark für ein Motorfahrzeug, 25 Mark für einen Motorwagen) zu entrichten ist. Mit Rücksicht auf den zwischen Anmeldung und Aufnahme (Inkrafttreten der Versicherung) verstreichenden Zeitraum empfiehlt es sich, beabsichtigte Anmeldungen nicht hinauszuschieben. Ein

Verzeichnis der Vorteile samt den Aufnahmebedingungen versendet auf Wunsch (Postkarte genügt) kostenfrei die „Verwaltungsstelle des Deutschen Radfahrer-Bundes, Gau 36“ (Graz, Annenstraße 10, 1. Stock), woselbst auch alle einschlägigen Auskünfte bereitwillig erteilt werden.

Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Cilli in der Woche vom 31. Oktober bis inklusive 6. November 1904 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen										eingeführtes Fleisch in Kilogramm										
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Berke	Sämmer	Birdlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb.	Schwein.	Schaf.	Ziegen.	Birdlein	Wilde.
Butschel Jakob	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	49	218	—	—	—	—	—
Floranz Rudolf	—	—	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	120	—	39	—	—	—	—	—
Gajschel Anton	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	46	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	6	—	—	2	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janzel Martin	—	—	—	2	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	—	—	—	—	—
Karlosch Martin	—	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	52	—	—	—	—	—
Kossar Ludwig	—	2	1	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leitosch t Jakob	—	2	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	192	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	—	1	1	1	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	119	—	—	—	—	—
Pleischal	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pletersky Anton	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenschel Josef	—	11	—	—	9	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sattl Franz	—	2	—	1	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutschnig Anton	—	3	—	—	3	5	1	—	—	—	—	—	—	—	11	—	—	—	—	—	—
Stoberne Georg	—	6	—	—	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	139	7	—	—	—	—	—
Umel Rudolf	—	—	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	1	1	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wreschlo Martin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	214
Seniga Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	71
Gastwirte	—	—	—	—	2	14	—	—	—	—	—	—	—	—	6	9	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	143	59	248	11	—	—	—	—
Summe	—	34	11	8	32	47	7	—	1	—	—	—	46	—	263	215	900	11	—	—	285

Das erste steierm. Möbel-, Bettwaren- und Bilderhaus

Viktor Alkier's Nachfolger

Siegmund Kadisch

Stubenberggasse 4 GRAZ Stubenberggasse 4

vis-à-vis „Café Thonethor“, empfiehlt sein grosses

Möbel-, Bettwaren- und Bildergeschäft dem geehrten P. T. Publikum auf das Allerbeste und garantiert für **5 Jahre**.

Kataloge gratis und franko.

Provinz-Aufträge werden prompt und solid bedient.

10080

Alle Druck-
Aufträge*

liefert prompt
und billig die

CELEJA
Cilli, Rathausgasse

AVISO

Pilsner-Bier-Depot!

Der Gefertigte erlaubt sich den P. T. Kunden die höfliche Mitteilung zu machen, dass er ab **15. November l. J.** mit dem Verkauf von

Pilsner Flaschenbier

wieder begonnen hat. Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht

Hochachtungsvoll

Franz Hausbaum, Cilli.

10078

JOH. CVETANOVIC

Tapezierer und Dekorateur

15 CILLI, Hauptplatz 15

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Gattungen **Tapezierarbeiten, Polstermöbel** bei streng solider Ausführung.

MÖBELLAGER

Salon-, Speise- und Schlafzimmer-Garnituren, Dekorations- und Schlafdivans, Ottomanen, sowie Brautausstattungen in stilgerechter Ausführung bei billigsten Preisen

Uebnahme von Spalierarbeiten, Zimmertapezierarbeiten

in tadelloser Ausführung.

In- und ausländische Tapeten am Lager. * Reparaturen schnell und billig.

Bitte die Adresse genau zu beachten!

10018

Aus aller Welt.

Schneefälle. Aus Bosnien meldet man starke Schneefälle. Mit einzelnen Gebirgskorten ist der Verkehr gänzlich unterbrochen, denn der Schnee bedeckt die Wege drei Meter hoch. — Aus ganz Serbien kommen Berichte über Schneestürme. Dort hat der Winter nun mit der ganzen Strenge eingesetzt. Es herrscht vielfach eine Kälte von 12 Grad.

Das Mörderpaar Klein. Der Staatsanwalt ließ am Mittwoch neuerdings das Ehepaar Klein zu sich rufen und fragte beide, ob sie nach wie vor gegen ihre Auslieferung nach Wien keine Einwendungen erheben. „Nein,“ entgegnete die Frau Klein, „im Gegenteil, wir wünschen möglichst rasch nach Wien gebracht zu werden, um uns rein waschen (!) zu können, denn wir sind unschuldig!“ Herr Klein erhob ebenfalls keine Einwendung gegen seine Auslieferung. Sie werden in den nächsten Tagen von Paris abreisen.

Erdbeben. Nach einer Meldung der „Times“ aus Tokio vom 8. d. hat am vergangenen Sonntag um halb 5 Uhr früh auf Formosa ein heftiges Erdbeben stattgefunden. Dessen Zentrum war Rajib. Ueber 150 Häuser wurden zerstört und 53 beschädigt. 78 Personen sollen ums Leben gekommen und 23 verwundet worden sein. Unter den Verletzten befindet sich ein Ausländer.

Geschäftsgang in Lourdes. Einen überraschenden Einblick in das Leben und den Betrieb des weltbekannten Wallfahrtsortes Lourdes in Frankreich gewährt der in der letzten Nummer des Jesuitenblattes Civilita Cattolica abgedruckte Bericht über Lourdes im Jahre 1903. Nach dieser Quelle brachten im abgelaufenen Jahre 206 Pilgerzüge und 231 Sonderzüge gegen 500 000 Wallfahrer aus allen Teilen der Erde nach Lourdes und wurden 101.900 Flaschen Lourdes-Wasser nach allen Weltrichtungen versandt. Gebetsempfehlungen fanden 1,138.000 statt. Die Zahl der abgelegten Beichten und der empfangenen Kommunionen geht ebenfalls in die Millionen. Dankjagungen für besondere Beweise der Gnade wurden von Gläubigen der verschiedensten Völker 33.700 erstattet und die Zahl der gestifteten Andenken und Widmungstafeln aus Marmor betrug im Jahre 1903 allein 385. Außerdem legten die Wallfahrer eine Unmasse von Weihkerzen aus Metall und Wachs, sowie Geschenke von Edelsteinen, Gold und Silber nieder. — „Selig sind die Armen im Geiste.“

Von der Rax abgestürzt. Der Präsident des Oesterreichischen Touristenklubs, Dr. Rud. Spanagel, ist am Sonntag im Voralpegebiet abgestürzt und hat sofort seinen Tod gefunden. Der Unfall ereignete sich bei einer Klettertour, an welcher sich 16 Touristen beteiligten, auf den sogenannten Kahlmauern. Dr. Spanagel, der als Letzter ging und allein nicht angeheilt war, verlor plötzlich den Halt und stürzte etwa drei- bis vierhundert Meter ab, wobei er auf einen Felsblock aufstieß, an dem der Kopf total zershellte.

Grubenunglück. Dieser Tage verunglückten auf der Zeche der vereinigten „Selzer und Renal“ in Essen a. d. R. durch hartes Aufstoßen des Förderkorbes auf die Schachthölle 24 Bergleute, die zum Teil schwer, zum Teil leicht verletzt wurden. Die schwer Verwundeten wurden in das Krankenhaus gebracht. Die leicht Verletzten konnten sich nach Hause begeben.

Lebensfähigkeit einer Kage. Einem Bauern zu Eggenorf a. D. war eine weiße, etwa acht Monate alte Kage plötzlich abhanden gekommen. Längere Zeit darnach wurde ein Strohhoden leer gemacht und das Stroh auf den Hof geworfen. Bei dieser Gelegenheit fand man, nach den „Hamb. Nachrichten“, auch die vermisste Kage. Sie war zum Gerippe abgemagert, gab aber noch Lebenszeichen von sich. Die Hausfrau flößte dem verschmachteten Tiere einige Tropfen Milch ein, es war jedoch so schwach, und die Zunge derart verstockt, daß es erst nach längerem Bemühen Schlingbewegungen machen konnte. Dann erholte sich die Kage zusehends, schon nach drei Tagen vermochte sie sich allein aufzurichten, und nach Verlauf einer Woche sah man ihr die überstandene Not kaum mehr an. Das Tier war beim Aufgeben von Stroh mit auf den Strohhoden gebracht worden, die auf ihr lagernden Strohmassen hatten die Kage festgehalten, und so hatte sie in diesem Strohhalm ungefähr vier Wochen ohne Nahrung zubringen müssen.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte „M o l l ' s F r a n z b r a n t w e i n u n d S a l z“ gelten, der bei Gliederreihen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K 1-90 Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. M o l l , k. u. k. Hof Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich M o l l ' s Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Das Bessere ist der Feind des Guten

Etwas wirklich Besseres als alle bisher für **Leinen- und Baumwollwäsche** im Gebrauch befindlichen Waschmittel, wie Seife, Soda, Pulver etc. ist Schicht neu erfundener

Wasch-Extrakt Marke

Frauenlob

9412 zum Einweichen der Wäsche.

Vorzüge:

1. Vermindert die zum Waschen bisher notwendige **Arbeitszeit auf die Hälfte, die Mühe auf ein Viertel.**
2. Macht die Verwendung von **Soda gänzlich überflüssig.**
3. Macht die Wäsche, **weil reiner, auch viel weisser.**
4. Ist für Hände und Wäsche vollkommen unschädlich, wofür unterzeichnete Firma jede Garantie leistet.
5. Kommt wegen seiner ausserordentlichen Ausgiebigkeit billiger als alle anderen Waschmittel.

Ein einziger Versuch macht dieses Waschextrakt jeder Hausfrau und Wäscherin unentbehrlich.

Ueberall zu haben.

Für Woll-, Seiden- und farbige Wäsche, Spitzen, Stickereien u. dergl. ist und bleibt das beste Reinigungsmittel

Schicht's feste Kali-Seife mit Marke Schwan.

Georg Schicht, Aussig a. E.

Grösste Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

Der Schutzmann als Mörder. Aus München wird berichtet: In Forchheim ereignete sich der seltene Fall, daß ein Schutzmann in Ausübung seines Dienstes einen Totschlag im Jähzorn beging. Der Vorfall spielte sich in folgender Weise ab: Der Schutzmann Josef Veck erntet den Maurer Johann Schür, der sich auf der Straße ungerne benahm, wiederholt zur Ruhe. Schür achtete jedoch nicht darauf, sondern begann jetzt den Schutzmann so lange durch beleidigende Zurufe zu lästeln, bis dieser von Jähzorn übermannt, seine Waffe zog und den Maurer niederstach. Deckert stellte sich hierauf seiner vorgelegten Behörde.

Offenherzig. — Ein armer Dorfschlichter, in dessen Gemeinde der Glaube merklich abnahm, fand folgendes Mittel, um die Religiosität seiner Pfarrikinder wieder zu erwecken. Er verkündete eines Sonntags von der Kanzel herab, daß er von nun ab den Preis einer Messe auf 50 Pfennige herabsetze, um die Gelobten seiner Gemeindeglieder nicht zu empfindlich in Anspruch zu nehmen. Und siehe da, der Erfolg blieb nicht aus. Die Zahl der Messen nahm mit einemmale wieder zu. Die Preisverminderung hatte aber auch zur Folge, daß ein anderer Geistlicher aus der Umgegend beim Bischof wegen der „Gesamtschädigung“ Klage führte. Legierer ließ den Beschuldigten zu sich kommen und fuhr ihn an: „Wie kommen Sie dazu, den Preis der Messen auf 50 Pfennige herabzudrücken!“ „Hochwürdiger Herr“, entgegnete das quimüde Pfäfflein in treuherzigem Tone, „wenn Sie meine Messen hören würden, Sie würden nicht einmal 10 Pfennige dafür geben.“

Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen u. s. w. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Ritterschen Apotheke zu Prag erzeugte Liniment Capsici comp. mit „Anker“ (Ersatz für Pain-Expeller) die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 h, 1-40 K und 2 K die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker.

COGNAC MEDICINAL
GARANTIRT ECHTES WEINDESTILLAT
 UNTER STAND. CHEM. CONTROLE
DESTILLERIE-CAMIS & STOCK
 TRIEST - BARCOLA

In jedem besseren Geschäfte erhältlich.



L. Luser's Touristenpflaster

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

Hauptdepot: L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu 60 kr.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

(Reil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Böden. Reil's Bodenwische kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Gustav Stiger und bei Victor Woggen in Gilly erhältlich.

„Le Délice“

Zigarettenpapier - Zigarettenhüllen

Ueberall erhältlich.

General-Depot: WIEN, L. Prodigergasse Nr. 5.

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,
 Erfolg für **Pain-Expeller**

ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h, R. 1.40 u. 2 K. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Ritters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Ritters Apotheke
 zum „Goldenen Löwen“ in Prag
 Elisabethstraße Nr. 5 neu.
 Versand täglich.

MATTONI'S GIESSHÜBLER

Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von **Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.**

Tausende Dank-

schreiben aus aller Welt enthält das süßkühlende und belebende Buch als hübschen Ratgeber über Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifoliensalbe als unentbehrliche Mittel! Frankensendung dieses Büchleins nach Erhalt von 35 h (auch in Briefmarken). Besteller von Balsam erhalten das Buch gratis, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen Balsam kosten K 5.—, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15.— franko samt Kiste etc. 2 Tiegell Centifoliensalbe franko samt Kiste K 3-60. Bitte zu adressieren an **Ap. Theker A. THIERRY in Pregrada bei Rohnsch-Sauerbrunn.** Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein echten Präparate bitte mir namhaft zu machen behufs strafgerichtlicher Verfolgung.

THIERRY'S BALSAM
 ICH DIEN

Bin von einer Weltfirma beauftragt, für schöne Perlen, Brillanten und Smaragde

die überraschendsten Preise zu bezahlen. **J. Plakatschek**, Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft, Graz, Jakominiplatz Nr. 8, neben dem „Grossen Barometer“.

Gefällige Zuschriften erbeten.

Südbahn-Restaurations Cilli. Sonntag den 13. November 1904 Grosser Gansel-Schmaus

mit Musik.

Für vorzügliches Getränk und guten Schmaus ist bestens gesorgt.

Höflichste Einladung macht

Franz Vollgruber
Gastwirt.

10063

Spezial-Geschäft für

Brandmalerei

Kerbschnitzerei, Email-, Porzellan-, Oel- und Aquarellmalerei. **Malvorlagen** werden ausgeliehen bei
Anton A. Schwarz
Graz, Hofgasse 7. 10069

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass der Kohlen-Lehrhauer **Johann Urch**, ledig, katholisch, wohnhaft zu Marxloh, vordem in Trifail in Steiermark in Österreich, Sohn des Bauers Gregor Urh und seiner Ehefrau Maria geborenen Klemen, beide wohnhaft in Hrib in Krain in Österreich, und die Wirtschäfterin **Franziska Slapnik**, ledig, katholisch, wohnhaft zu Marxloh, vordem in Podhrusko, Tochter des Tagelöhners **Matthäus Slapnik**, verschollen seit 15 Jahren, und seiner verstorbenen Ehefrau, Maria geborene Zebalječ, zuletzt wohnhaft in Podhrusko, in Krain, die Ehe mit einander eingehen wollen. Etwaige auf Ebehindernisse sich stützende Einsprachen, haben binnen zwei Wochen bei dem Unterzeichneten zu geschehen. Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in der Gemeinde Hamborn, und durch die in Trifail geleseene Zeitung „Deutsche Wacht“ zu geschehen.

Hamborn, am 7. November 1904.
Der Standesbeamte:
Linfeck.

Die vorzüglichsten steirischen Hauselchwürste

empfiehlt zur geneigten Abnahme
Viktor Hauke, Schönstein.
In Cilli erhältlich bei
Otto Kuster, 9951

4 Paar Schuhe um nur Kronen 5.50

werden wegen Ankauf grosser Quantitäten für den Spottpreis solange der Vorrat noch reicht, abgegeben. 2 Paar Herrenschuhe, 1 Paar Damenschuhe, braunes oder schwarzes Leder mit Kappen zum Anbinden mit starkem Lederboden genagelt, neueste Façon, ferner 1 Paar Herren- u. 1 Paar Damen-Modeschuhe hochlegant ausgestattet, sehr nett und leichtes tragen alle 4 Paare für nur Kronen 5.50. Bei Bestellung genügt die Lfd. Nr. anzugeben. Versandt per Nachnahme.
Schuh-Exportthaus A. GELB, Krakau Nr. 120.
Eintausch gestattet oder Geld retour, somit ein Risiko gänzlich ausgeschlossen. 10072

Tüchtiger Klavierspieler

oder Klavierspielerin wird von einer grösseren Gesellschaft für einen Abend wöchentlich gesucht. Anträge an die Redaktion d. Bl. 10085

Mädchen für Alles

deutsche, mit guten Zeugnissen, rein und fleissig, gut bügeln und waschen, gesund und kräftig wird für eine kleine deutsche Familie nach Agram gesucht. Lohn 16 K monatlich. Reisespesen werden vorgeschossen und nach ökonomischer Zufriedenstellung der Dienstleistung nicht zurückverlangt. Adresse b. d. Administration dieses Blattes. 10076

15-16 Meterzentner schöne

Rüben

sind zu verkaufen bei **Karl Regula, Cilli**. 10081

Verkauft werden zwei Kutschpferde,

1 Handaue, 1 Kutschierwagen, Pferdegeschirre und Pferdedecken. Näheres bei der Verwaltung dieses Blattes. 10079

Eine schöne Wohnung

Ringstrasse Nr. 10. II. St., bestehend aus Vorzimmer mit Balkon, 4 Zimmern, 1 Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Boden- und Kelleranteil ist ab 1. Jänner 1905 zu vermieten. Anzufragen beim **Hausadministrator** der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Buchenbrennholz

trocken und erstklassig
300 Meterklafter à 24 K
ab Bahn Cilli sofort lieferbar
bei **Franz Marinschek, Cilli**. 10083

Steirischen Rotkleeamen

(naturell) kauft das landwirtschaftliche Lagerhaus **Genossenschaft in Podersam** (Böhmen). Muster mit Preisangabe sind an die Verwaltung der obigen Genossenschaft einzusenden. 10051

Uebersiedlungsanzeige!

Beehre mich hiemit einem P. T. Publikum höflichst mitzuteilen, dass ich am 15. November d. J. mein Geschäft von der Herrngasse Nr. 24 in die

Grazerstrasse Nr. 23., Ecke der Grabengasse

verlegt habe und empfehle mich unter Zusicherung solider und prompter Bedienung weiteren Aufträgen.

Hochachtungsvoll

Josef Prelog
Schuhmachermeister.

10082

Moritz Rauch
Glas-, Porzellan-, Bilder-, Spiegel- und Farbwaren-Handlung
— CILLI —
Rathausgasse Nr. 4
empfiehlt schnell trocknenden
Fussbodenlack
zum sofortigen Anstrich bestens geeignet 10049
per 1 Kilo K 1.80

Aufruf

an meine Landsleute!
Man möge am Cillier Boden versuchen, Gurken zu bauen, da selbe nach meiner langjährigen Ueberzeugung besser wachsen, feiner und schmackhafter sind als die Znaimer Gurken.

Konrad Baumgartner
10060 Wien, II., Franzensbrückeng. 6.

Husten

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten lindernden und wohlschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen

10041
2740 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.
Paket 20 und 40 Heller.
Nur echt mit der Schutzmarke „Drei Tannen“. Niederlage bei **Schwarzl & Co. Apoth.** zur **Mariabil's, Cilli M. Ranschler, Adler-Apothek** in Cilli.
Karl Hermann, Markt Tulln

Foxterrier

edler Abstammung, sowie ein 2 1/2 Jahre altes, 156 cm hohes

Stutenfohlen

(Fuchs), Blässe hochgestieft, von äusserst schönem Exterieur sind abzugeben. — Anfragen an **Thierarzt Janowicz, Genobitz**. 10062

Wohnung

mit einem schönen Zimmer, Küche, samt Zugehör ist sogleich an kinderlose Partei zu vermieten. **Grüne Wiese, Cilli**. 10025

Lehrjunge

für Glockengiesserei u. Metallgiesserei wird aufgenommen bei **J. Frisch & E. Szabó**, Glockengiesserei, Graz, Griesplatz 10. 10054

Zwei schöne Wohnungen

im I. u. II. Stock mit je 5 Zimmern sind sofort resp. mit 1. Jänner zu vermieten. Anfrage: **Grazerstrasse 31, I. Stock rechts**. 10032

Wohnung

mit 2 Zimmer und Küche per sofort oder 1. Dezember gesucht. Anträge unter „Preis“, an die Administration der D. Wacht. 10066

Zu verpachten!

● Eine Gemischtwarenhandlung in einem Markte Untersteiermarks frequenter Posten, bestehend über 40 Jahre neben der Kirche, Bezirksgericht, Steueramt etc., ist billig zu verpachten. Adresse in d. Verw. d. Bl. 10052

Eine Bäckerei

nahe der Geschirr-Fabrik wird aus freier Hand entweder verpachtet oder verkauft. Nähere Auskunft beim Eigentümer **Gaberje Nr. 88**. 10048

Zeichnen- und Malen- Unterricht

erteilt **F. Schnirch**, akad. Malerin
Grazerstrasse Nr. 51. 10019

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen, ärztlich empfohlenen **Eberenz'schen**

Gloria- Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.
Pakete zu 20 und 40 h

Niederlage bei:
Johann Fiedler in Cilli,
Bahnhofgasse. 10011

DER WERT

schmackhafter Kost liegt nicht blos in dem mit dem Essen verbundenen höhern Genuss, denn je schmackhafter die Kost, desto leichter wird sie auch verdaut und umso besser werden die ihr innewohnenden Nährstoffe ausgenützt. Diese Tatsachen erklären den Erfolg

von **MAGGI'S SUPPEN- und SPEISENWÜRZE.**

Sie ist für die sorgsame Hausfrau ein altbewährtes, billiges Mittel, um schwachen Suppen, Bouillons, Saucen, sowie Gemüsen, Eierspeisen etc. kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. Weil sehr ausgiebig, nehme man nie zuviel! Erst nach dem Anrichten beizufügen! — Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswarengeschäften und Droguerien in Fläschchen von 50 h (nachgefüllt 40 h) an.

MAGGI-Auszeichnungen: 4 Gross-Preise, 28 goldene Medaillen, 6 Ehrendiplome, 5 Ehrenpreise. Siebenmal ausser Wettbewerb u. a.: 1889 und 1900 Weltausstellungen Paris (Julius Maggi, Preisrichter)

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rosigen Teint? 9247

Der wasche sich täglich mit der bekannten medizinischen Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner.)

von Bergmann & Co.

Dresden und Tetschen a. E.

Vorrätig à Stück 80 h

Apoth. M. Rauscher, O. Schwarzl & Co., Drogerie J. Fiedler, Galant.-Gesch. Fr. Karbutz, in Cill.

Sandbad-Heilanstalt!

Suche einen Interessenten um eine Sandbad-Heilanstalt zu errichten da der Wogleina-Flussand in Cilli so heilbringend ist. Gichtische Leiden, Rheumatismus, Nervenleiden etc. etc. werden sicher und radikal geheilt durch nur einige Male Einpackung im Wogleina-Flussand. Nähere Auskunft erteilt der Unternehmer und Eigentümer dieses Objektes. 10061

Konrad Baumgartner

Wien II, Franzensbrückenstrasse Nr. 6.

Rheumatismus-

und Gicht-Kranke teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen geistlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer

München, Bilgersheimerstr. 2/II.

Nebenverdienst

Herren und Damen aller Stände können sich überall bis 300 K monatlich verschaffen durch Vertretungen, schriftliche Arbeiten, Handarbeiten, Adressennachweis etc. Näheres unter M. 79 durch Carl Würfel, Nürnberg, Austrasse 76. 10080

Klavier-Niederlage und Leihanstalt

9918

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

MARBURG, obere Herrengasse 56, Parterre-Lokalitäten gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium, empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

Mignon-, Stutz- u. Salonflügel, Konzert-Pianino

in Nussholz poliert, amerikanisch matt Nuss, goldgraviert, schwarz imit. Ebenholz, sowie

Harmoniums

(Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und amerik. Saug-Systeme aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikpreisen.

Neuheiten in Ehrbar-Klavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente. Billigste Miete

Kundmachung

betreffend

Meldung der Stellungspflichtigen.

Zur regelmässigen Stellung des Jahres 1905 sind die in den Jahren 1884, 1883 und 1882 geborenen Wehrpflichtigen berufen und werden im Stadtbezirke sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert sich behufs Verzeichnung in der Zeit von 1. bis 30. November 1904 bei dem gefertigten Stadtamte zwischen 9 und 12 Uhr vormittags zu melden.

Die Fremden, das sind die nicht nach Cilli zuständigen Stellungspflichtigen haben zu dieser Meldung ihre Legitimationsurkunde mitzubringen.

Gesuche um Bewilligung zur Abstellung ausserhalb des heimatlichen Stellungsbezirkes sind schon bei der Anmeldung mitzubringen.

Wer diese Meldung ohne hievon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten werden zu sein, unterlässt verfällt in eine Geldstrafe von 10 bis 200 Kronen.

Stadtamt Cilli, am 30. Oktober 1904.

Der Bürgermeister
Julius Rakusch

Herbst- und Wintersaison 1904/5. Echte Reichenberger Stoffe

in guten, feinen und feinsten Qualitäten zu konkurrenzlos billigsten Original Fabriks-Preisen versendet nur an Private das erstgrösste Tuchwarenhause Nordböhmens Anton St. Breuer's erstes Reichenberger Privat Tuchversandtgeschäft „Bohemia“

Reichenberg in Böhmen, Bahnhofstrasse 4.

Muster auf Wunsch gratis und franko. 9984

Zur Abhilfe der Futternot! Futterbereitungs-Maschinen

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen, mit Patent-Rollen-Kingschmierlagern mit leichtestem Gang bei einer Kraftersparnis bis circa 40%.

Rüben- und Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetsch-Mühlen, Vieh-Futterdämpfer,

Transportable Spar-Kessel-Oefen

mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc.,

ferner:

Kukurutz-(Mais-)Rebler,

Getreide-Putzmühlen,

Trieure-Sortiermaschinen,

Heu- und Strohpressen.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahlpflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schubrad-System) leichteste Handhabung, ohne Wechselräder für jeden Samen, für Berg und Ebene

Selbsttätige patentierte, tragbare und fahrbare

Bespritzungs-Apparate für Hederich, Obstbäume, Hopfen, Peronospora etc.

fabriciren und liefern in neuester preisgekrönter Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Illustrierte Kataloge gratis u. franko. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht



Heute abend 8 Uhr Haupttreffer
Ziehung! 25.000 Kronen

Krieger-Denkmal-Lose

à 1 Krone

empfehl: 10004
J.C. Mayer

Laibach.

Die in Effekten bestehenden Gewinnste werden in Geld nicht abgelöst.

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London
 Filiale für Oesterreich Wien, I. Giselastrasse Nr. 1, im Hause der Gesellschaft.

Aktiva der Gesellschaft am 31. Dezember 1903	K 208.669.245.—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen im Jahre 1903	„ 31.994.339.—
Auszahlungen für Versicherungs- u. Renten-Verträge und Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft 1848	„ 469.518.100.—
Während des Jahres 1903 wurden von der Gesellschaft 5613 Pollizen über ein Kapital von	„ 42.992.712.—

ausgestellt.
 Als Sicherstellung für die in Oesterreich Versicherten wurden nachstehende Werte von der Regierung anerkannt:

Das Depot der Gesellschaft bei der k. k. Staats-Zentral-Kasse in Wien betrug am 14. April 1904	K 26.416.938/10 Nom.
Realität Wien	„ 1.050.000.—
Realität Prag	„ 490.000.—
Ausbezahlte Darlehen an Versicherte	„ 3.605.734/13
Summe	K 31.562.672/23

Prospekte und Tarife auf Grund welcher die Gesellschaft Pollizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die General-Repräsentanz für Krain und Südsteiermark in **Laibach**, Franz Josefstrasse Nr. 17, **Guido Zeschko**. 9740
 NB. Dortselbst werden auch tüchtige leistungsfähige Agenten und Vertreter akzeptiert.

Feuer-, Unfall-, Haftpflicht- und Transport-Versicherungen

übernimmt die
Oesterreichische Elementar-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
 (volleingezahltes Aktienkapital 4 Millionen Kronen) zu mässigen Prämien und kulanten Bedingungen.
 Nähere Informationen werden erteilt im **Zentralbureau, Wien, IX., Peregringasse 4** und bei allen Agenturen in den Provinzorten. 9927

Ein gutes, altes Hausmittel

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende
Ernst Hess'sche Eucalyptus
 garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von K 1.50 per Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Ueber 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an
 Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Herenschlag, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankungen der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.
 Niemand sollte verkümmern, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen. Man achte genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. Sa. Ernst Hess
 Eucalyptus-Importeur.

9194
 Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny. Marburg a. Drau: Apotheke zum Mohren, Ed. Laborsky.

Patente

Muster- u. Markenschutz

erwirkt Patent-Anwalt Ing. J. Fischer, Wien I, Maximilianstrasse Nr. 5. Seit 1877 im Patentfache tätig. 9061

Herrn!

Bewährte Behandlung bei zeitiger Nervenschwäche!

Sie verlange Prospekte. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. Sept. 1902: „Meinen herzlichsten Dank für die erfolgreiche Behandlung“. E. Herrmann, Apotheker, Berlin N O, Neue Königstrasse 7a. 9900

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Prospekt über. Erhältlich gratis und franko durch die **priv. Schwann'sche Apotheke, Frankfurt a. M.** 9248.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsgagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 9109

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb



Martin

Urschko



CILLI Rathausgasse 17

Gegründet 1870 Prämiirt CIII 1888
 übernimmt alle Arten **Bauten** von den kleinsten bis zu den grössten, sowie **Gewölb-Einrichtungen** und **Portale**.
 Anfertigung von **Fenstern, Türen, Parkett- und Eichenbrettlböden**
Vertreter der berühmten Parkettenfabrik von Salcano bei Görz.

Alle Arten **Parkett- und Brettelmuster** stehen bei mir auf Lager.
 Ferner liefere ich für sämtliche Bauten **fertige beschlagene Fenster und Türen** nachdem ich einzig und allein hier zum **Anschlagen** berechtigt bin und **speziell für Anschlagen** das Gewerbe habe.
Fertige Doppel- und Kreuztüren und **verschiedene Fenster** komplet beschlagen stehen auf Lager.
Fensterroleaux Brettel und gewebte.

Grosse Möbel-Niederlage

altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz, für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen polierte und matte Möbel. Für Speise-, Salon- und Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze und grosse Divans. Sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig und schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen
 neuester Ausführung, gekehlt, feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.
Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.
 Preis der Original-Schachtel K 2.— 9062
 Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.
Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.
 Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.
 Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.
 Depots: En nos: **Aug. Böheim, Rohitsch-Sauerbrunn.**
Rud. To masl, Reifnigg.

Serravallo's



China-Wein mit Eisen

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack.
 Ueber 2000 ärztliche Gutachten.
J. Serravallo, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40. 9055

Die vornehmen Kreise aller Länder bevorzugen die Seifen u. Parfümerien von Colgate & Co. in Newyork.

Spezialität: Antiseptisches Zahnpulver

vom kais. Rat E. M. THOMAS, grossherzogl. toskanischer Leibzahnarzt, glänzend begutachtet.

In elegantem Blech-Flacon Kronen 2.—

Zu haben in allen besseren Parfümerien, Drogerien und einschlägigen Geschäften.

Generaldepot für Oesterreich-Ungarn: **Alte k. k. Feld-Apotheke**, Wien I, Stephansplatz 8.

Zu haben in Cilli bei **Josef König**, Magazin Universell.

9893

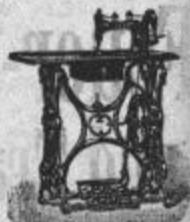
Verkaufsgewölbe

im Hause Rathausgasse Nr. 5
sofort zu vermieten.

Bergmann's amerikanischer Shampooing - Bay - Rum

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)
9247 von Bergmann & Co.
Dresden und Tetschen a. E.
wunderbar erfrischendes und haar-
stärkendes und daher beliebtestes
Kopfwasser der Gegenwart, sowie
bestes Mittel gegen Schuppen.
Vorrätig in Flaschen à K 2.— bei:
Friseur Alfred Winkler, Cilli.

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik
Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29
Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und
Fahrräder - Reparaturwerkstätte. —
Reparatur aller remder Fabrikate werden fachmännisch,
gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Ver-
nickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz-
und Zubehörsachen für Nähmaschinen und Fahrräder
aller Systeme, sowie Nadeln Oels etc. Lager von
neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu
den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Näh-
maschinen**, sowie auch Verkauf von Köhler und
Phönix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe,
Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.

Saison-Neuheiten!

9300-1

Pelzwaren	Colliers	Muffe	Boas
Damenpaletots	Damenjacken	Damenkrägen	Damen-Brunnenmäntel
Mädchenpaletots	Kindermäntel	Kinderkrägen	Schossen
Knabekostüme	Kinderkleiderln	Knabenmäntel	Blousen
Herren-Ulster	Herren-Wetterkrägen	Havelocks	Herrenanzüge
Herrenhemden	Herren-Beinkleider	Socken	Trikotwäsche
Kravatten	Halskrägen	Hosenträger	Handschuhe
Galoschen	Gürteln	Schürzen	Damenwäsche
Kinderwäsche	Tücheln	Schals	Strümpfe
Vorhänge	Teppiche	Ledertücher	Wachstücher
Tuchstoffe	Damen-Kleiderstoffe	Zibbillin	Barchente
Schroll's Weisswaren	Waschstoffe	Aufputzborten	Kinderschuhe
Futterstoffe	Seidenstoffe	Mieder	Grabkränze

Damenkleider nach Mass. ♡ ♡ ♡ billigst bei ♡ ♡ ♡ Eigene Schneiderei im Hause.

Hauptgeschäft:
Bahnhofgasse

Johann Koss, Cilli

Filiale:
Grazerstrasse

Reparaturen von Nähmaschinen
 aller Systeme prompt, gut und billig.
 Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel,
 -Nadeln, -Teile u. Zugehör. 9580
 Apparate für die verschiedensten Näharbeiten.
Singer & Co., Nähmaschinen-A.-Ges.
 Cilli, Bahnhofgasse 8.



BRAND-MALEREI-
 APPARATE, PLATINSTIFTE, FARBEN, VORLAGEN ETC.
HOLZWAREN
 ZUM BRENNEN UND BEMALEN
 Wien, I., Bier & Schöll, Tegetthoffstrasse 9.
 Bei Bestellung v. Preislisten ersuchen wir um Angabe des gewünschten Fachz.

Werkzeuge u. Zugehör
 für Laubsägerei,
 Kerb- u. Lederschnitt
 Bildhauerei, etc. etc.
 Apparate u. Zugehör für
Photographie.

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn
Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

LUCAS PUTAN, CILLI

Grazerstrasse Nr. 8

Spezialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei-, Strick-,
 Häckel- und Stick-Arbeiten.



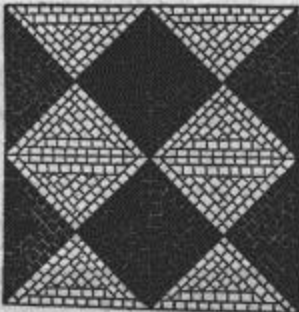
6967

Josef Tabor
 Zementwaren-Fabrikation

Spitalgasse Nr. 12 CILLI Spitalgasse Nr. 12

Fabrikation von Handschlag- und gepressten Zement-Mosaikplatten
 in verschiedenen Farben, glatt oder gerippt, für Pflasterungen von Kirchen, Bädern
 Küchen, Vorhäusern, Gängen, Pissoirs, Trottoirs etc. Ferner erzeuge ich
 garantiert vorzügliche Ware aus bestem Portland-Zement-Stampfbeton

wie: Freitragende
 Kunststein-Stufen, ge-
 stockt oder geschliffen,
 Altarstufen je nach Mass
 u. Zeichnung, Tür- und
 Fenstergewände,
 Brunnen- und Pferde-
 muscheln, Futte, tröge,
 Vasen, Aufsatzkugeln,
 Balustraden, Balkon-
 platten, Randsteine,



Grenz- und Kilometer-
 steine, Postamente,
 Säulen
 Grabsteine
 Grab-Einfassungen,
 Badewannen etc. etc.

Ferner halte ich stets
 ein grosses Lager in

Stampf-Betonröhren

in allen Dimensionen, welche sich durch die
 kolossale Tragfähigkeit und innen glatte und
 saubere Ausführung besonders auszeichnen
 u. für Strassenüberfahrten, Wasserleitungen
 Aborte, Kamme, sowie Drahtdurchzüge etc.
 vorzüglich geeignet sind und weit besser,
 billiger und dauerhafter sind als bisher die
 gemauerten Kanäle.

Brunnenschachtringe aus Beton samt Deckplatten.

Alle in dieses Fach einschlagenden Artikel in besonderen Formen und Di-
 mensionen oder nach Zeichnung werden solid ausgeführt und billigst berechnet. —
 Stets wird es mein Bestreben sein, den geehrten Kunden mit den reellsten
 und solidesten, möglichst billigsten Preisen entgegenzukommen. Achtungsvoll

Kostenvoranschläge gratis.

Zementwaren-Fabrikation
 Josef Tabor, Cilli.

9348

Konrad Kager

Gürtler, Gold- und Silberarbeiter
 Cilli, Hauptplatz 10

empfiehlt sich dem P. T. Publikum zu allen in sein Fach
 einschlagenden **Neuarbeiten.**
 Reparaturen u. Gravuren schnell u. billig.
 Kautschuktypen und Stampfgilien werden besorgt
 Einzige Werkstätte zum Feuervergolden u. Versilbern
 vergolde, versilbere und vernickle etc. auch galvanisch. Gleich-
 zeitig empfehle zur Theatersaison mein grosses Lager in
Operngläsern & optische Waren
 Brillen und Zwicker werden gewissenhaft und genau nach
 ärztlicher Vorschrift verfertigt. Reparaturen binnen einer
 halben Stunde. Ersatz der Gläser sofort. 10034

Untersuchung der Augen zur Bestimmung der Gläser mittelst Optometer gratis.



K. u. k.
 Hoflieferant.

FERNOLENDT-

Schuhwische, beste Wische der Welt, und Glanzcreme für lichte und
 schwarze Schuhe aller Ledersorten geben den schönsten Glanz und er-
 halten das Leder dauerhaft. Ebenso beste wasserdicke Ledersalbe,
 K. k. priv. Fabrik, gegründet 1832. — Ueberall vorrätig. — Fabrik-
 niederlage: Wien I., Schulerstrasse 21. — Auszeichnungen: Wien,
 Paris: Gold. Medaille; London, Rom. Ostende: Grand Prix. 1992
 Bestellungen erbitte an meinen Vertreter für Steiermark Herrn August Wantschura, Graz.



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten
 als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden,

etören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten
 Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.
 Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln,
 demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K 6. W. Bei Voreinsendung des
 Betrages von K 2 45 erfolgt Frankozusendung einer Rolle.



Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen.“
 Nur echt, wenn jede Schachtel auf der
 Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil.
 Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrier-
 ten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unter-
 schrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's 9989
 Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.
 In Cilli: M. Rauscher.

AMERIKA nische Rebenveredlungen, tadel-
 los gewachsen und bewurzelt

auf Rip. port., Rup. montic, Salonis u. s. w.) in den Sorten:
 Gutedel, Burgunder weiss, Klein- oder Rheinriessling, Traminer,
 Sylvaner grün, Mosler, Rotgipfler, Ortlieber, Honigler, Wälsch-
 riesling, Ruländer, Muskateller u. a. m. werden preiswürdig und
 bestens sortiert in grösseren Quantitäten abgegeben.

Glashauskulturen und amerikanische Rebschulen
Richard Ogriseg, Marburg a. Drau.

9977

Achtung Gewerbetreibende!

Der neu gegründete Wirtschaftsverband in Cilli, welcher mit dem 1. Jänner 1905 in Aktivität treten soll, versendet an verschiedene Gewerbetreibende in der Stadt einen Schlussbrief, in welchem ein Prozentennachlass gefordert wird, und soll der betreffende Gewerbetreibende dies mit seiner Unterschrift bekräftigen und bis 15. d. M. an den Wirtschaftsverband einsenden.

Der Ausschuss des Deutschen Gewerbebundes hat in seiner Sitzung vom 9. d. Mts. den einstimmigen Beschluss gefasst, sämtliche Gewerbetreibende in Cilli in ihrem eigenen Interesse ganz besonders aufmerksam zu machen, diesen Schlussbrief nicht zu unterfertigen und in dieser Angelegenheit keinen geschäftlichen Abschluss zu unternehmen.

Die näheren Ausführungen darüber werden in der Vollversammlung des Deutschen Gewerbebundes, welche am 20. November nachmittags 2 Uhr im Salon des „Hotels Terschek“ stattfindet, auf das eingehendste besprochen, nachdem zu dieser Forderung des Wirtschaftsverbandes Stellung genommen werden muss.

Für den Ausschuss des Deutschen Gewerbebundes Cilli:

Otto Kuster
Schriftführer.

Karl Mörtl
Obmann.

Versteigerungsedikt.

Am 21. November 1904 vormittags 10 Uhr

findet beim Bezirksgericht Pettau Z. Nr. 17 die freiwillige gerichtliche Versteigerung der dem Herrn Franz Wratschko gehörigen Gasthausrealität „zum Elefanten“ in Pettau, Grundbuch Pettau Einlage Z. 197 G. Pettau samt Zubehör statt.

Das gut postierte Haus enthält 1 Schank-, 1 Extrazimmer samt Zugehör, 1 amerikanischen Eiskeller, 11 komplet eingerichtete Fremdenzimmer und drei andere Wohnzimmer und 1 bisher als Werkstätte vermieteten Raum.

Der Anrufspreis beträgt 27000 K und wird die Liegenschaft unter diesem nicht hintangegeben.

Auf Rechnung des Meistbotes sind Hypothekarposten samt Zinsenrückständen (letztere berechnet bis zum Feilbietungstage) im Gesamtbetrage von 24429 K 81 h zu übernehmen. Der Meistbotsrest ist zur Hälfte sogleich bei der Feilbietung zur Hälfte binnen 14 Tagen bei Gericht zu erlegen.

Jeder Bieter hat ein 10%iges Vadium in Sparkassabücheln oder pupillarsicheren Wertpapieren zu erlegen; die Hypothekargläubiger sind vom Erlage des Vadiums befreit.

Grundbuchsatzung, Versteigerungsbedingungen und das Verzeichnis über das Zubehör können während den Amtsstunden hg. Z. Nr. 13 eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Pettau, Abteilung I
am 8. November 1904.

10070

Danksagung.

Nachdem es mir unmöglich ist, jedem einzelnen für die so zahlreich und herzlich bewiesene Teilnahme an dem Ableben meines unvergesslichen Gatten, des Herrn

Carl Lory

kais. Rates und Inspektors der k. k. priv. Südbahngesellschaft i. P.

zu danken, fühle ich mich gezwungen, auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Herren Beamten und Bediensteten der k. k. priv. Südbahngesellschaft, sowie für die vielen Kranzspenden meinem innigsten Dankgefühl Ausdruck zu verleihen.

Wien—Cilli, am 10. November 1904.

Josefine Lory-Wehrhan.

Behördl. bew. Bureau für

MILITÄR-

Angelegenheiten

Wilhelm Freiherr von Hammerstein

— nur — Wien, VIII., Josefstädterstrasse 34.

Telephon 13550 (auch Interurban).

Fachmännische Auskünfte und Ratschläge in sämtlichen Angelegenheiten der Stellungspflichtigen, aktiv dienenden und Reserveoffiziere und Mannschaft. Einreichung aller wehrgesetz-mässigen schriftlichen Eingaben etc. etc. etc. 10071

Bürozeiten an Wochentagen von 9—12 und 2—6 Uhr. Direktor: Franz Tagleicht.

Baumeister Franz Derwuschek

MARBURG a. D., Reiserstrasse 26

übernimmt Neu-, Zu-, Umbauten und Adaptierungen in solidester fachmännischer und billiger Ausführung.

Empfiehlt zur Saison 1904

Schöne preiswürdige Bauplätze

in der Bismarckstrasse, Mellingertrasse und Kernstockgasse.

Zementrohre, Zementplatten und Zementstufen etc.
werden unter den normalen Preisen abgegeben.

Eigene Bautischlerei und Bauschlosserei.

Übernahme von **Gewölbportalen** von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, sowie aller in das Baufach einschlägigen **Bautischler- und Bauschlosserarbeiten** in solidester Ausführung.

Kostenvoranschläge und Zeichnungen gratis.